# Volksstimme

**Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.**

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

**Nr. 72.** **Magdeburg, Donnerstag den 26. März 1914.** **25. Jahrgang.**


**Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast".**

## Das Ergebnis der roten Woche.

Nach einer Zusammenstellung des Parteivorstandes, die auf Grund der von den Organisationen eingeforderten Mitteilungen hergestellt wurde, weist die Werbearbeit der roten Woche folgende Ergebnisse auf:

| Bezirk | Es wurden gewonnen Mitglieder Insgesamt | darunter weibliche | Abonnenten |
|---|---|---|---|
| Ostpreußen | 1 150 | 435 | 439 |
| Westpreußen | 829 | 313 | 841 |
| Groß-Berlin | 12 571 | 2 424 | 8 359 |
| Brandenburg | 6 509 | 1 869 | 3 821 |
| Pommern | 864 | 183 | 912 |
| Posen | 117 | 33 | 29 |
| Breslau | 2 526 | 616 | 1 832 |
| Görlitz | 826 | 142 | 380 |
| Oberlangenbielau | 791 | 287 | 1 135 |
| Kattowitz | 22 | 4 | 16 |
| **Magdeburg-Anhalt** | **5 348** | **1 334** | **750** |
| Halle | 2 735 | 952 | 706 |
| Erfurt | 2 639 | 602 | 1 025 |
| Schleswig-Holstein | 5 829 | 1 686 | 1 823 |
| Hannover | 2 522 | 1 048 | 1 322 |
| Oestliches Westfalen | 1 366 | 267 | 1 138 |
| Westliches Westfalen | 3 481 | 726 | 3 709 |
| Frankfurt a. M. | 5 384 | 902 | 3 153 |
| Kassel | 350 | 150 | ? |
| Oberrhein | 2 327 | 295 | 1 188 |
| Niederrhein | 7 550 | 1 373 | 6 291 |
| Nordbayern | 4 314 | 621 | 6 383 |
| Südbayern (München) | 4 387 | 732 | 7 320 |
| Pfalz | 1 283 | ? | 1 147 |
| Dresden | 4 069 | 924 | 1 270 |
| Chemnitz | 6 929 | 1 816 | 2 595 |
| Leipzig | 6 988 | 1 825 | 1 931 |
| Zwickau | 2 572 | 581 | 1 282 |
| Württemberg | 4 838 | 764 | 4 131 |
| Baden | 4 113 | 579 | 1 960 |
| Hessen | 2 932 | 200 | 2 840 |
| Mecklenburg | 2 786 | 572 | 731 |
| Groß-Thüringen | 3 668 | 776 | 3 360 |
| Oldenburg | 1 050 | 287 | 251 |
| Braunschweig | 1 941 | 294 | 640 |
| Hamburg | 9 493 | 2 041 | 1 235 |
| Nordwest | 4 278 | 1 008 | 2 193 |
| Elsaß-Lothringen | 802 | ? | 704 |
| Zusammen in 336 Wahlkreisen | **132 179** | **28 661** | **78 842** |

Dieses Resultat der roten Woche ist überaus glänzend und übertrifft alle Erwartungen. Und doch ist es noch nicht vollständig; abgesehen von den 61 Wahlkreisen, die bisher noch nicht berichtet haben, gehen aus den Wahlkreisen, über die berichtet wurde, noch fortwährend ergänzende Mitteilungen ein, die die Zahl der neugewonnenen Mitglieder und Abonnenten erhöhen. —

## Die Lehren von Ulster.

Die Vorgänge, die zurzeit England aufs tiefste erregen, sind für die ganze Welt von Bedeutung, denn sie berühren ein Problem, das überall leidenschaftlich erörtert wird. Für uns in Deutschland ist vor wenigen Monaten dieselbe Frage aufgetaucht, als sich das Offizierkorps in Zabern durch seine aktive Betätigung über die Schranken der Gesetzlichkeit hinwegsetzte. In England ist es der passive Widerstand eines Teiles der Offiziere, der alle altererbten Verfassungsbegriffe der Nation umstürzt und das staatliche Leben dem Chaos entgegenzuführen droht. In Deutschland hat das junge Parlament nach einer kurzen leidenschaftlichen Aufwallung vor der autokratischen Militärgewalt kapituliert. In England dagegen ist die Parlamentsherrschaft so festgewurzelt, daß dort wirklich als eine Revolution empfunden wird, was in Deutschland doch nur ein Rückfall in einen alten traurigen Zustand war, und darum ist Ulster für England ein entscheidendes Ereignis, während Zabern eine Episode in der deutschen Reichsgeschichte geblieben ist.

Das verfassungsgemäß zustande gekommene Gesetz über die Selbstregierung Irlands droht zu scheitern, weil die irische Provinz Ulster der Selbstregierung leidenschaftlichen Widerstand entgegensetzt. Der Staat, der durch Anwendung der Zwangsgewalt dem Gesetz Achtung verschaffen will, sieht im kritischen Augenblick das Werkzeug der Macht seinen Händen entgleiten, weil ein Teil der Offiziere sich weigert, gegen Ulster zu Felde zu ziehen. Daß in England alle demokratischen Elemente über das Verhalten der konservativen Offiziere aufs äußerste empört sind, versteht sich von selbst. Denn die irische Selbstregierung ist seit Jahrzehnten eins der wichtigsten Kampfobjekte der englischen Demokratie. Eine starke Parlamentsmehrheit, hinter der die Mehrheit des englischen Volkes steht, will die Selbstregierung und hat sie wiederholt beschlossen, eine Minderheit lehnt sich gegen sie auf und trotzt mit Gewalt der Autorität des Gesetzes. Diesen Widerstand zu besiegen, erscheint als eine Lebensfrage für die englische Demokratie.

Wir dagegen in Deutschland haben vom Schauplatz der Ereignisse eine genügende Distanz, um das Für und Wider in diesem grundsätzlich so bedeutungsvollen Streite mit ruhiger Objektivität erwägen zu können. Und wir werden menschlich wenigstens das Verhalten der Offiziere begreifen können, die sich weigern, „auf Väter und Brüder zu schießen". Ja wir wünschen, daß die Charaktereigenschaften, die in diesem Verhalten zum Ausdruck kommen, ein Gemeingut nicht bloß aller Engländer, sondern auch aller Deutschen wären, und wir zweifeln nicht daran, daß diese Eigenschaften auch bei den Junkeroffizieren Preußen-Deutschlands zu finden sind. Man stelle sich einmal vor, daß in einem demokratisch regierten Preußen Ostpreußen dieselbe Rolle spielen würde wie Ulster in Irland, gewiß würde ein großer Teil der preußischen Offiziere da lieber den bunten Rock ausziehen und den Degen abschnallen, als sich von einer demokratischen Regierung zur Niederwerfung eines Aufstandes ihrer eignen Standesgenossen gebrauchen zu lassen.

In England ist nun wirklich die merkwürdige Umkehrung aller überlieferten Vorstellungen eingetreten, daß die reformierende Demokratie den militärischen Gehorsam predigen muß, während die konservativen Verteidiger des Bestehenden die Anarchie auf ihre Fahne geschrieben haben. So sehr man das Verhalten der Offiziere auch menschlich begreifen kann, so wird man als Anhänger der Demokratie doch nur wünschen müssen, daß diesem Verhalten jeder sachliche Erfolg versagt bleibe. Solange nicht jener ideale Zustand des staatlichen Lebens erreicht ist, in dem alles Zusammenwirken der Kräfte auf freiwilliger Einordnung aller einzelnen in das Ganze beruht, wird jede Ordnung auch zugleich Unterordnung sein, und es wird sich nur fragen, ob sich die Mehrheit der Minderheit unterzuordnen hat oder die Minderheit der Mehrheit, ob die Vielen Wenigen gehorchen sollen oder die Wenigen den Vielen. Eine regierende Mehrheit wird sich nicht vor der peinlichen Situation schützen können, den Widerstand der Minderheit unter Umständen auch mit Gewalt brechen zu müssen, nur wird sie dafür sorgen müssen, daß ihr bei dieser traurigen Arbeit überzeugte Helfer zur Seite stehen, keine willenlosen Objekte eines stumpfen Kadavergehorsams.

Daß das System des Kadavergehorsams in England Bankrott gemacht hat, kann uns an sich mit Befriedigung erfüllen. Die längst schon unhaltbare Fiktion der „unpolitischen" Armee ist dort vollends in die Brüche gegangen. Solange die Armee nicht aus Maschinen, sondern aus denkenden Menschen besteht, wird die Redensart von der unpolitischen Armee eben nur eine Redensart bleiben. In Preußen-Deutschland ist das Offizierkorps nicht unpolitisch, sondern konservativ, in Frankreich kämpfen klerikal-monarchische und republikanisch-freidenkerische Elemente miteinander, in England hat sich soeben das aristokratische Element im Offizierkorps als das ausschlaggebende erwiesen. Sind also die Offizierkorps längst politisiert, so ist auch die Politisierung der Mannschaften selbst nur eine Frage der Zeit. Sie wird sich überall ohne Einwirkung von außen ganz von selbst vollziehen durch die zunehmende Bildung und politische Interessiertheit der breiten Massen.

Durch diese Politisierung des ganzen Volkes mit und ohne Waffen kann das gestörte Gleichgewicht zwischen Gesetz und Gewalt wiederhergestellt werden. Auch die Armee wird politisch denken, aber sie wird nach ihrer Zusammensetzung und Organisation nicht anders denken als das übrige Volk. Sie wird ein zuverlässiges Werkzeug des regierenden Mehrheitswillens sein, nicht weil sie gewohnt ist, zu gehorchen ohne zu fragen, sondern weil ihr die Ueberzeugung vom Rechte der Mehrheit in Fleisch und Blut übergegangen sein wird. Diesem Ideal eines Volksheeres entspricht weder die englische Söldnerarmee noch das deutsche Heer der allgemeinen Wehrpflicht und der starren Disziplin. Das englische Heer scheint untauglich, den Widerstand einer kleinen Minderheit zu überwinden. Ob das deutsche Heer einmal dazu berufen sein soll, den leidenschaftlichen Willen einer großen Volksmehrheit zu brechen, ist eine Frage der Zukunft, die heute noch niemand beantworten kann. Niemand sollte sich auch vermessen zu prophezeien, daß das deutsche Heer einer so schwierigen Aufgabe allezeit gewachsen sein werde, während das englische vor unsern Augen an einer viel kleineren scheitert. —

* * *

### Die Armee streikt.

Aus London wird uns geschrieben: Wenn die lächerliche Panik der letzten Tage, in der die Arbeiterschaft allein kühlen Kopf bewahrte, längst der Vergessenheit anheimgefallen ist, wird noch eine Tatsache in Erinnerung bleiben und fortwirken: zum erstenmal seit Jahrhunderten ist die Armee als politischer Faktor in den englischen Parteikämpfen aufgetreten. Was auch die wahren Tatsachen hinter der „schweren Krise in der Armee" sein mögen, mit der all. Blätter ihre Spalten füllen, es ist jetzt vollkommen offenkundig, daß die politische Reaktion vor dem desparaten Mittel nicht zurückgescheut hat, die Armee zur Auflehnung gegen das Parlament aufzuhetzen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß schon seit Wochen oder Monaten geheime Unterhandlungen zwischen konservativen Parteiführern und hohen Offizieren stattgefunden haben, mit dem Zweck, im entscheidenden Augenblick die Regierung und mit ihr das Parlament durch die Drohung einer Militärrevolte einzuschüchtern. Die „Krise" scheint zufällig etwas verfrüht ausgebrochen zu sein. Denn mit dem „Bürgerkrieg" hat es ja noch seine gute Weile. Wer sollte jetzt auch „Krieg" führen, und gegen wen? Die Homerule ist noch nicht einmal Gesetz, ein Dubliner Parlament existiert noch nicht, und nichts stört noch den alten Gang der Dinge in Ulster. Das „freiwillige" Rebellenheer des Sir Edward Carson kann nichts andres tun, als Parade spielen oder aber der Bevölkerung von Ulster die Köpfe einschlagen. Die Regierung, die diesen Unfug seit Monaten geduldet hat und noch ferner zu dulden gedenkt, will nur die elementarsten Vorsichtsmaßregeln für den Fall treffen, daß es zwischen der von den Desperadopolitikern aufgehetzten Bevölkerung zu Zusammenstößen kommt. Und schon verweigern die Offiziere einer Kavalleriebrigade, die nach Ulster beordert worden sind, den Gehorsam. Die konservative Presse ist voller Jubel, lobt den Mut und den Patriotismus der Offiziere in den Himmel und beruhigt sie darüber, daß sie, falls sie dafür die Armee verlassen müssen, nach dem Regierungsantritt der Konservativen wieder mit Ehren aufgenommen werden würden.

Sicher ist, daß die Regierung die meuternden Offiziere nicht so behandelt, wie sie es verdienten. Man redet davon, daß die Offiziere ihre „Resignation" eingereicht hätten! Als wenn damit die Affäre erledigt wäre! Man stelle sich einmal vor, daß eine Truppe von Soldaten, die man gegen Streikende schickt, ihre „Resignation" einreichte! Tom Mann und andre wurden ins Gefängnis geworfen, weil sie die Soldaten aufforderten, nicht auf Streikende zu schießen. Mit aristokratischen Offizieren aber, die geradeheraus den Gehorsam verweigern, wird höflich parlamentiert, und den konservativen Journalisten und Politikern, die sie dazu aufreizen, wird kein Haar gekrümmt!

Indessen wenn jemand Grund hat, diese Wendung der Dinge mit Befriedigung zu begrüßen, so ist es die Arbeiterpartei und die Sozialdemokratie. Diese paar Tage haben die englischen Volksmassen gründlicher über die wahren politischen Verhältnisse und Probleme aufgeklärt, als es eine jahrelange Propaganda vermöchte. Sie haben gesehen, daß die bevorrechteten Klassen ohne Bedenken Gesetz und Ordnung, Verfassung und Königstreue über den Haufen werfen, daß sie vor den verzweifeltsten Mitteln nicht zurückscheuen, wenn sie ihre Privilegien bedroht glauben. Sie haben mit aller Klarheit entdeckt, daß die Armee von einer kleinen aristokratischen Kaste beherrscht ist und daß sie das willige Werkzeug der privilegierten Schichten gegen Regierung, Parlament und Volk ist. Die englischen Volksmassen philosophieren nicht gern, sie zerbrechen sich nicht oft die Köpfe über Dinge, die nur als theoretische Möglichkeiten bestehen, aber wenn sie etwas einmal begriffen haben, dann vergessen sie es nicht leicht.

Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie erst mit Blindheit. In England hat die Saat der sozialen Revolution keine bessern Freunde als die soziale Reaktion. Dieselbe Politik, die die überwiegende Macht des Oberhauses verscherzt hat, setzt nun blindlings die Armee als letzte Waffe der herrschenden Schichten aufs Spiel. Und wie die Ablehnung des Budgets von 1909 mit dem absoluten Veto des Oberhauses bezahlt worden ist, so mag die Revolte der Kavallerieoffiziere von Curragh in nicht ferner Zeit mit der Demokratisierung der Armee bezahlt werden, wenn der Spaß den Herrschenden nicht noch viel teurer zu stehen kommt. Denn die Mittel und Wege der Bonar Law und Carson sind nicht jene, mit denen das englische Volk seit einem Jahrhundert so erfolgreich regiert und niedergehalten worden ist. Größere Genies als die heutigen Unionisten haben gefunden, daß hier nur mit der klügsten Diplomatie, mit der behutsamsten Kompromißpolitik, aber nie und nimmermehr mit brutaler Gewalt etwas auszurichten sei. Ist einmal der Schleier zerrissen, der die brutalen Gewaltmittel, die hinter den Herrschaftsverhältnissen lauern, so sorgfältig verdeckt, dann dürfte es nicht mehr so leicht fallen, das Volk in seine Schranken zu verweisen. —

# Politische Uebersicht.

Magdeburg, 25. März 1914.

## Fortschritt zum Reichsverband?

Die Fortschrittliche Volkspartei im Wahlkreis Borna-Pegau, die bei den Reichstagswahlen von 1903 immerhin noch über 3000 Stimmen für einen eignen Kandidaten aufgebracht hat, gibt für die Stichwahl, die am 26. März stattfindet, keine eigne Wahlparole aus. Sie beruft sich darauf, daß sie durch ein Abkommen mit den Nationalliberalen an einem selbständigen Auftreten verhindert sei. Auch die Berliner Zentralleitung der Fortschrittler versichert, ihrerseits keine Initiative ergreifen zu können, da bestimmte Abmachungen ihr verböten, in sächsische Angelegenheiten hineinzureden. Nun geben sich das „Berliner Tageblatt" und die „Frankfurter Zeitung" alle Mühe den Parteifreunden im 14. sächsischen Reichstagswahlkreis die Notwendigkeit einer Unterstützung des sozialdemokratischen Kandidaten klarzumachen und sie behaupten auch, sich damit im Einklang mit den maßgebenden Fortschrittlern in Sachsen zu befinden.

Die Anstrengungen dieser Presse sind sehr anerkennenswert, aber es ist doch recht zweifelhaft, ob tatsächlich die Leitung der sächsischen Volkspartei hinter ihr steht. Zum allermindesten gibt es da Meinungsverschiedenheiten, denn der Landgerichtsrat Brodauf in Chemnitz, einer der Führer der Fortschrittler, der im sächsischen Landtag sitzt und auch mehrfach für den Reichstag kandidiert hat, fühlt sich bewogen, an ein rechtsstehendes Chemnitzer Blatt einen Brief zu richten, in dem er mit Bezug auf Borna-Pegau sagt:

Ich bin überzeugt, daß meine Freunde dort, die in der Hauptwahl ohne Parole zumeist Herrn Nitzsche gewählt haben, in der Stichwahl auch ohne Parole Herrn v. Liebert als das kleinere Uebel wählen werden.

Offiziell gibt also die sächsische Parteileitung keine Parole aus, ein hervorragendes Einzelmitglied aber darf in einer für die Oeffentlichkeit bestimmten Zuschrift eine recht unverblümte Aufforderung zur Wahl des reaktionären Kandidaten erlassen. Ein merkwürdiger Liberalismus der sich in dieser Art betätigt! —

## Die Wirkung der Zündwarensteuer.

Die Petitionskommission des Reichstags verhandelte am Dienstag über acht Eingaben; sieben davon fordern Besteuerung der Zündholzersatzmittel, die achte wünscht gleichzeitig eine Herabsetzung der Zündwarensteuer. Die Petitionen rühren von Zündholzfabrikanten und ihrem Verein her, außerdem hat der Magistrat der Stadt Zanow i. P. eine Eingabe gesandt. Aus den Eingaben ergibt sich, wie ruinös diese Steuer für Industrie und Arbeiter gewirkt hat. Es seien nur die Angaben des Magistrats der Stadt Zanow angeführt. Danach war die Zahl der Zündholzarbeiter an diesem Ort am 1. Oktober 1909 530; am 1. Oktober 1912 zählte man nur noch 314, mithin ein Abgang von 216. Der Verlust an Einwohnern in diesem Städtchen, als Folge der Steuer, wird auf 400 beziffert. Die Verminderung der Zündholzarbeiter ist auch nicht ohne Einfluß auf die Finanzen Zanows geblieben. Vor Einführung der Zündholzsteuer betrugen die Steuerzuschläge 150 Prozent, sofort nach Einführung der Steuer 200 und jetzt 225 Prozent.

Der Absatz der gesamten Industrie an Zündhölzern betrug 1912 42 Prozent weniger wie vor der Einführung der Steuer. Der Referent, Abg. Schwarz (Ztr.) wollte die Petition als Material überweisen. Die Sozialdemokraten empfahlen die Petitionen, soweit sie Herabsetzung der Steuer verlangen, der weitgehendsten Beachtung. Sie lehnten es aber ab, eine Steuer, die bereits ein Gewerbe ruiniert hat, noch auf andre Gewerbe auszudehnen. Ueber die weitere Forderung, auf die Feuerzeuge eine Steuer von 2 Mark, auf die Zündsteine eine Steuer von 50 Pf. pro Stück zu legen, wurde Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Die Wünsche nach Herabsetzung der Zündholzsteuer wurden der Regierung als Material überwiesen. —

## Eine vernünftige Absage.

Mit dem Schlagwort von der „Sammlung" beschäftigt sich im „Tag" Dr. Richard Bahr, ein nationalliberaler Politiker, der sich zuweilen darin gefällt eigne Wege zu gehen. Er hat zwar nichts dagegen, daß man das Bürgertum sammelt und er legt ihm als Ziel, dem Großgrundbesitz entgegenzutreten, die nationale Jugendbewegung zu fördern und die „Brüder im Ostmarkenschutz" vor der [illegible] Gefahr zu retten. Aber von der Sammlung gegen die Sozialdemokratie hat er eine geringe Meinung. [illegible]

[illegible]

Sammeln, Herr Dr. Bahr! Aber vergessen wir nicht, daß [illegible]

Bekämpfung der Sozialdemokratie zu machen. Es geht ihnen darum, zunächst ein Solidaritätsbewußtsein der Besitzenden zu erwecken, mit dessen Hilfe die wirtschaftspolitischen und antisozialen Forderungen des Agrariertums und des industriellen Großkapitals durchgesetzt werden sollen. Das ist das wichtigste. Gelingt es, darüber hinaus eine Stimmung zu erzeugen, auf die gestützt man der Sozialdemokratie direkt zu Leibe gehen kann, so werden die Sammlungspatrioten das mit Freuden begrüßen. Aber sie sind auch schon zufrieden, wenn ihr Alarmruf ihnen nur den in Mark und Pfennig ausdrückenden Vorteil sichert. —

## Der große Unbekannte.

Der große Unbekannte, der in den Kriminalprozessen eine oft zitierte Persönlichkeit ist, ist auch in dem juristisch-politischen Kriminalprozeß, der vor der Untersuchungskommission der französischen Deputiertenkammer sich abspielt, aufgetaucht. Der große Unbekannte war es, der eines Tages zu dem Verteidiger des Finanzschwindlers Rochette kam und ihm sagte, er würde eine Vertagung des Prozesses erlangen, wenn er einen diesbezüglichen Antrag stelle. Dieser allwissende Unbekannte hatte recht. Aber wer ist es? Großes Fragezeichen . . . . .

Der Verteidiger Rochettes verschanzte sich hinter das Berufsgeheimnis. Es fand eine Konfrontierung zwischen Caillaux und dem und dem Verteidiger Bernard statt, denn man hatte zunächst gemutmaßt, daß dieser Unbekannte, der die Dispositionen der Regierung so genau kannte, einfach ein Abgesandter der Regierung, d. h. des Finanzministers Caillaux war. Herr Bernard hatte zwar gesagt, daß der Unbekannte weder ein Beamter noch ein Journalist ist noch den Regierungskreisen nahestehe. Aber konnte es nicht ein Verwandter Caillaux' sein?

Die Konfrontierung ergab ein negatives Resultat. Herr Bernard verstand sich nur zur Erklärung, daß die rätselhafte Persönlichkeit in keiner Verbindung mit Caillaux stehe und daß er, der Verteidiger, vor der Botschaft des großen Unbekannten nicht mit Caillaux wegen der Vertagung des Prozesses gesprochen habe. Damit scheint die die den Richtern und Staatsanwälten aufgetischte Legende, Caillaux selbst habe den Antrag auf Vertagung provoziert, weil er bei den Geldgeschäften des Rochette interessiert gewesen sei, definitiv abgetan. —

Die bisher stattgefundene Konfrontierung zwischen dem Generalstaatsanwalt und Caillaux hatte übrigens schon ein merkwürdiges Licht auf die Glaubwürdigkeit dieses hohen Justizbeamten geworfen. Es ging daraus mit [illegible] Deutlichkeit hervor, daß der Generalstaatsanwalt nicht einmal, sondern wiederholt in der Affäre gelogen hat. [illegible]

[illegible]

## Notizen.

[illegible]

[illegible]

**Der reichsländische Landtag vertagt.** Die elsaß-lothringische Zweite Kammer stimmte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, welche den Termin des Wiederzusammentritts auf den 3. November festsetzen wollten, dem Regierungsvorschlag zu, der eine Vertagung der Kammer bis zum 17. November vorsieht. —

**Abgewiesen.** Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Düsseldorf hat über die Beschwerde der Staatsanwaltschaft gegen die Anordnung der Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Witwe Hamm aus Flandersbach und ihre Haftentlassung entschieden. Die eingehend begründete Beschwerde der Staatsanwaltschaft wurde entsprechend dem Antrag der Verteidiger der Frau Hamm, Rechtsanwälte Dr. Werthauer und Dr. Heyer, verworfen. Die Flandersbacher Mordaffäre wird also demnächst nochmals vor dem Elberfelder Schwurgericht verhandelt werden. —

**Fürsorge für die Agrarier.** Dem anhaltischen Landtag liegt ein Gesetzentwurf über die Wertzuwachssteuer vor, der bestimmt, daß in Landstädten und Dörfern diese Steuer nicht zu erheben ist. Außerdem sollen die Kreisstädte, in denen die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert erhoben wird, oder in denen die Veranlagungskosten der Zuwachssteuer außer Verhältnis zum Ertrag stehen, von der Erhebung der Zuwachssteuer absehen können. Unser Genosse Voigt wies darauf hin, daß solche Ausnahmebestimmungen nicht zulässig sind. Schließlich wanderte der agrarisch frisierte Entwurf in die Kommission zurück. —

**Kirchliche Unduldsamkeit.** Auch der evangelische Oberkirchenrat hat wie das Konsistorium jetzt dem hessischen Pfarrer L. Fuchs, der als Nachfolger Traubs von der St.-Reinoldi-Gemeinde in Dortmund gewählt worden war, als „ungeeignet für den Dienst in der preußischen Landeskirche" erklärt, weil er die Protesterklärung hessischer Geistlicher im Falle Jatho mit unterzeichnet hat. —

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. März 1914.

## Die Lebensfrage der Wilhelmstadt.

Zum Dienstag abend hatte der Vorstand des Wilhelmstädter Bezirksvereins eine Versammlung nach dem Gartensaal des „Hofjägers" einberufen, die sehr gut besucht war. Die Ankündigung auf den zahlreich ergangenen Einladungen und in den Inseraten, daß es sich um die für die Wilhelmstadt wichtige Frage handle, in welcher Weise die Verbindungen zwischen Altstadt und Wilhelmstadt hergestellt und wie überhaupt die Bahnhofsumbaufrage gelöst werden könne, hatte auch zahlreiche Stadtverordnete und sogar zwei Stadträte, aber keine besoldeten, bewogen, der Versammlung beizuwohnen. Jeder Besucher erhielt einen Situationsplan von Magdeburg mit der Anordnung des „künftigen" Hauptbahnhofs und einen langen gedruckten Bericht mit der Ueberschrift Das Trauerspiel des Hauptbahnhofs, Verfasser: H. Prinzhorn, Zivilingenieur, ausgehändigt. Auf der Bühne war eine große Situationskarte von der Hand desselben Herrn ausgestellt.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Vorbereitungen zu dieser Versammlung sach- und zeitgemäß getroffen waren. Leider ließ der Verlauf vieles, wenn nicht alles zu wünschen übrig, zumal auch die Versammlungsleitung ihrer Aufgabe kaum gewachsen war. Daß die Wilhelmstadt neue Verbindungen mit der Altstadt braucht, davon sind Magistrat wie Stadtverordnete schon lange überzeugt, ebenso, daß die ganze Anlage des Zentralbahnhofs und seine Hochlage eine große Erschwerung des Straßenverkehrs bedeuten. Nun handelt es sich um die große Frage: Wie können die Mißstände, die für die Altstadt sowohl wie für die Wilhelmstadt zu unerträglichen Zuständen führen, behoben werden? Da muß nun leider gesagt werden, daß die Wünsche, die von Wilhelmstädter Rednern geäußert wurden, das Zeichen der Unerfüllbarkeit von vornherein an der Stirn trugen. Nur ein einziger Redner schlug vor, man möge sich darauf beschränken, das Mögliche zu diskutieren. Der Versammlung lag das schon von früher her bekannte Prinzhornsche Projekt vor, wie der Lösung der zur Erörterung stehenden Fragen näher getreten werden könnte. Nach seinem Projekt soll der neue Zentralbahnhof ein Stück weiter nach Süden verlegt werden. Der alte Bahnhof soll entweder als Markthalle, Stadthalle oder zu Ausstellungszwecken benutzt werden. Die Gleisanlagen werden nach Westen, wo jetzt die Festungswerke sind, verlegt. Der gesamte Güterverkehr wird vom Personenverkehr getrennt und erhält eine völlig andre Umleitung nach dem Rangierbahnhof hin. Der Elbuferbahnhof kommt, nach dem Prinzhornschen Projekt, nach dem Sudenburger Tor in der Nähe des Polizeipräsidiums. Der erhebliche Güterverkehr von Buckau und Sudenburg wird umgeleitet nach der Friedrichstadt und geht von dort hinten herum nach Rothensee. Neue Verbindungen sollen entstehen im Zuge der Landwehrstraße, der Großen und Kleinen-Diesdorfer Straße, also zu der einen vorhandenen noch drei neue. Da die Bahnanlage, nach Prinzhorn, um einen Meter gehoben wird, sind die nötigen Unterführungen mit Leichtigkeit herzustellen.

Das alles wäre recht gut und schön, wenn es durchführbar wäre! Nachdem Architekt Reichel an der Hand der großen Karte das Projekt erläutert und die Versammlung sich daran geradezu berauscht hatte, da kam es wie ein kalter Wasserstrahl über die Versammlung, als der Stadtverordnete Nitzschke kurz und nüchtern mitteilte: „Meine Herren, über dieses Projekt zu reden ist eigentlich zwecklos, denn die Eisenbahnbehörde denkt gar nicht daran, das Bahnplanum um 1 Meter höher zu legen!" Als dann noch die Stadtverordneten Löper und Heise auf die zu erwartenden großen Grunderwerbskosten und die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Hypotheken hingewiesen hatten, sank selbst dem streitbaren Vater [illegible] das Herz in die Hosen. Jetzt genügte es schließlich schon, daß die Sache vor einer so imposanten Versammlung nochmals angeschnitten worden ist. Nach langem Hin und Her wurde eine Resolution angenommen, worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß beim Herrichten des Bahnplanums genügende Verkehrswege durch Unterführungen geschaffen werden. Verlangt wurden außerdem besondere Zugangswege für die Bewohner der Wilhelmstadt zum Bahnhof. —

## Vom Mietrecht.

Die Zeit des großen Wohnungswechsels naht. Da dürfte es angebracht sein, einige wichtige Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu erläutern. Ein Mietvertrag ist geschlossen, wenn Mieter und Vermieter über die Zeit der Ermietung und die Höhe des Mietzinses einig sind. Ein Mietvertrag zur Gültigkeit ganz gleichgültig, ob er mündlich oder schriftlich abgeschlossen ist. Ein schriftlicher Vertrag ist nur notwendig, wenn der Vertrag für länger als ein Jahr abgeschlossen werden soll. Ein einmal abgeschlossener Vertrag kann nur durch Uebereinkunft beider Parteien gelöst werden. Würden die Parteien nicht einig, so kann sowohl der Hauswirt als der Mieter Schadenersatz wegen Nichterfüllung des Vertrags beanspruchen.

In den meisten Fällen wird der Vertrag schriftlich abgeschlossen; dem Mieter ist daher dringend zu raten, den Vertrag vor Unterzeichnung einer genauen Durchsicht zu unterziehen. Das wichtigste in dem Mietvertrag ist ohne Zweifel die Kündigungsfrist, und es herrscht darüber noch große Unkenntnis. Liegt kein schriftlicher Vertrag vor, so schlägt der § 565 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ein. Dieser lautet nun folgendermaßen: Bei Grundstücken ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendervierteljahrs zulässig; sie hat spätestens am 3. Werktag des Vierteljahrs zu erfolgen. Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. Ist der Mietzins nach Wochen bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß einer Kalenderwoche zulässig; sie hat spätestens am ersten Werktag der Woche zu erfolgen.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 72. Magdeburg, Donnerstag den 26. März 1914. 25. Jahrgang.


## Deutscher Reichstag.

240. Sitzung.

Berlin, 24. März, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Von Tirpitz.

### Kurze Anfragen.

Abg. **Mumm** (Wirtsch. Vg.) fragt an, welche Maßnahmen vom Reichsversicherungsamt getroffen sind, um die Anstellungsbedingungen und Rechtsverhältnisse sowie die Besoldung der Angestellten der Berufsgenossenschaften nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung zu gestalten, und welches die leitenden Gedanken des Reichsversicherungsamts für die weitere Gestaltung dieser Rechtsverhältnisse sind.

Ministerialdirektor **Caspar**: Es ist hierüber im Oktober v. J. eine Musterdienstordnung erlassen worden. Ueber den Erfolg der Maßnahmen haben sich die Berufsgenossenschaften in ihrem Geschäftsbericht von 1913 geäußert. Die leitenden Gedanken des Reichsversicherungsamts gehen dahin, daß der Wille des Gesetzgebers in einer für alle Beteiligten billigen Weise zum Ausdruck gelangt.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. **Junck** (natl.) erwidert Unterstaatssekretär **Jahn**, daß die Erhebung des Wehrbeitrags auch von in Deutschland lebenden Ausländern den geltenden Staatsverträgen nicht widerspreche.

Abg. **Bassermann** (natl.) fragt an, welche Schritte im Interesse des Reichsangehörigen Rudolf Berliner unternommen worden sind, der bei einer Ballonlandung in Perm von den russischen Behörden verhaftet und seitdem wegen Spionageverdachts festgehalten wird.

Geheimrat **Kriege**: Das Ueberfliegen der russischen Westgrenze ist ohne besondere Erlaubnis verboten. Dies Verbot ist von der russischen Regierung uns amtlich mitgeteilt und zur Kenntnis der deutschen Luftschiffer gebracht worden. Auf Veranlassung des Auswärtigen Amts hat sich die deutsche Botschaft in Petersburg um baldige Freilassung Berliners verwendet, aber die Antwort erhalten, daß zunächst das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung abgewartet werden müsse. Nach einem uns soeben zugegangenen Telegramm wird die Untersuchung voraussichtlich in den nächsten Tagen ihren Abschluß finden.

Auf eine Frage des Abg. Dr. **Frank** (Soz.), ob der Entwurf eines Reichstheatergesetzes noch in diesem Jahre vorgelegt werden solle, erwidert

Ministerialdirektor **Caspar**: Die Vorberatungen für die gesetzliche Reglung des Theaterwesens sind so weit vorgeschritten, daß dem Bundesrat in nächster Zeit der Entwurf dieses Gesetzes vorgelegt werden kann. Es wird von den Verhandlungen im Bundesrat abhängen, wann der Entwurf an den Reichstag gelangt.

Es folgt dann die neulich ausgesetzte **Abstimmung** über die Petitionen betreffend Schutz gegen Boykott und Streikausschreitungen.

Für den Antrag Irl, der Ueberweisung als Material verlangt, stimmen außer den Konservativen auch eine ganze Anzahl Zentrumsabgeordneter. Unter großer Heiterkeit der Linken erklärt das Bureau die Abstimmung für zweifelhaft. Es muß daher Hammelsprung stattfinden. Dieser ergibt Ablehnung des Antrags mit 150 gegen 92 Stimmen. (Erneute große Heiterkeit links.)

Der Antrag der Kommission auf Uebergang zur Tagesordnung wird angenommen.

Nach Erledigung einiger Rechnungen folgt der **Etat für Kiautschau.**

Die Kommission beantragt eine Resolution, wonach in den nächsten Etat ein Titel „zur Verbreitung der deutschen Sprache und Förderung von Privatschulen für chinesische Schüler" eingesetzt werden soll.

Abg. **Racken** (Ztr.) gibt seiner Genugtuung über die erfreuliche Entwicklung der Kolonie Ausdruck. Der Marineverwaltung, die am meisten zu dieser Entwicklung beigetragen hat, gebührt besonderer Dank. (Beifall.)

Staatssekretär **von Tirpitz** schildert die günstige Entwicklung des pacifischen Schutzgebiets.

Abg. Dr. **Paasche** (natl.): Für diese günstige Entwicklung müssen wir ganz besonders der Marineverwaltung danken. Leider aber hält sich das deutsche Kapital noch etwas zurück; es sollte mehr deutsches Kapital dort investiert werden.

Damit schließt die Diskussion. Der Etat wird bewilligt, die von der Kommission beantragte Resolution wird angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Präsident Dr. **Kämpf** schlägt vor, die nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr zu halten mit der Tagesordnung: Wahlprüfungen, Duellantrag.

Abg. Graf **Westarp** (kons.) beantragt, den Duellantrag zuerst zu verhandeln.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Bei den Wahlprüfungen wird von konservativer Seite jedenfalls namentliche Abstimmung beantragt werden, und wenn sie am letzten Tage verhandelt werden, so dürfte das Haus leicht beschlußunfähig sein. Ich will nicht sagen, daß das die Absicht des Grafen Westarp ist, es fehlt ihm nur der geschäftliche Ueberblick. (Heiterkeit.)

Abg. Graf **Westarp** (kons.): Der Duellantrag wird keine große Debatte hervorrufen, so daß die Wahlprüfungen auch noch am Donnerstag erledigt werden können.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Wenn das zutrifft, liegt erst recht kein Grund vor, den Duellantrag an erster Stelle zu behandeln.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Grafen Westarp im Hammelsprung mit 122 gegen 101 Stimmen abgelehnt. Es bleibt also beim Vorschlag des Präsidenten.

Schluß 8½ Uhr. —

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

57. Sitzung.

Berlin, 24. März, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Freiherr von Schorlemer.

### Der Etat der Ansiedlungskommission.

Zur Beratung steht gleichzeitig die Denkschrift der Regierung über die Tätigkeit der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen. Berichterstatter Abg. Dr. **von Kries** (kons.) teilt mit, daß von den seit 1886 bewilligten 550 Millionen noch 61 Millionen übrig sind und in dieser Zeit 21 000 Ansiedler angesetzt wurden.

Abg. **von Kessel** (kons.): Die Tätigkeit der Ansiedlungskommission wird jetzt allgemein anerkannt. Ein wirklicher wirtschaftlicher Kulturfortschritt ist zu verzeichnen. Infolge der ungünstigen Konjunktur wird sich in der nächsten Jahren die Ansiedlung langsamer vollziehen. Leider haben in den Städten die Polen erhebliche Fortschritte gemacht. Eine besonders lebhafte Aufmerksamkeit muß der Arbeiteransiedlung zuwenden werden. Wir zweifeln nicht daran, daß wir die bedeutsame Aufgabe, ganze Provinzen der Monarchie dem Deutschtum zu erhalten, lösen werden.

Abg. **von Kardorff** (freikons.): Es ist besser, wir kolonisieren langsam und gut, als teuer und schlecht. Die Seßhaftmachung von Arbeitern muß von der Domänenverwaltung in die Hand genommen werden, da der Großgrundbesitz derartige teure Versuche nicht selbständig unternehmen kann. Die Formulare müßten allerdings vereinfacht werden. Der loyale polnische Bauer ist ein fleißiger und religiöser Mann, aber leider sehr leicht zu verhetzen. Die Tätigkeit der polnischen Geistlichkeit gibt zu den ernstesten Bedenken Anlaß. Die Bildung von Fideikommissen in der Ostmark muß im Interesse des Deutschtums erleichtert werden. Die Lage der Deutschen im Osten ist deshalb schwierig, weil sie dort nicht ihr Vaterland haben, wie die Polen. Die Nichtdurchführung des Enteignungsrechts hat das Deutschtum in den Städten schwer geschädigt. Mit 30 Millionen könnte man die Not an zweiten Hypotheken für die Deutschen beseitigen. (Beifall rechts.)

Abg. **Künzer** (natl.): In gleichem Maße wie die Freikonservativen haben wir jederzeit die Ostmarkenpolitik gefördert, da wir das Ansiedlungswerk für eins der größten Kulturwerke des preußischen Staates halten. Auch wir bedauern den Stillstand der Ansiedlungspolitik. Man sollte große Herrschaften, deren Besitzer dauernd im Ausland leben, zum Ertragswert enteignen. Im letzten Jahre sind leider nur 823 Ansiedler, darunter 600 Bauern, angesiedelt worden. Die Kriegsfurcht kann dafür nicht als Grund angeführt werden, denn es sind trotzdem Tausende von Bewerbungen um Ansiedlung eingegangen. Wenn die Grundstückspreise zu hoch sind, so müßte die Regierung den Ansiedlern Zuschüsse leisten. Land ist genug vorhanden, man sollte aber mehr Gemeindeland freilassen, damit die Ansiedler aufsteigen können. Die Söhne der Ansiedler müßte man in Posen und Westpreußen festhalten. Der deutsche Gewerbestand in den Städten muß systematisch gefördert werden, besonders durch Gewährung zweiter Hypotheken und durch Unterstützung des Genossenschaftswesens. (Beifall b. d. Natl.)

Abg. **Stull** (Ztr.) kritisiert scharf die gesamte Ansiedlungspolitik, die eine Politik der Mißerfolge sei und uns eine Milliarde deutsches Geld gekostet hat. Die verhetzende Tätigkeit der katholischen polnischen Geistlichen verurteilen wir, soweit eine solche Tätigkeit vorkommt, auf das schärfste. Weit gefährlicher aber ist die Verhetzung durch die Sozialdemokratie. (Beifall i. Ztr.)

Minister Freiherr **von Schorlemer**: Der Rückgang der Ansetzung von Ansiedlern ist zum Teil auf die Furcht der Bevölkerung vor einem Kriege mit unserm östlichen Nachbar zurückzuführen, eine Furcht, die bis in das Jahr 1913 angehalten hat. In diesen geldknappen Zeiten müssen wir vor allen Dingen auf solide Ansiedler sehen, die sich auf ihrer Scholle halten können. Die Behauptung des Abg. Wachhorst de Wente, die Domänen würden an Großgrundbesitzer und nicht an Bauern abgegeben, beweist, daß seine Sachkunde durch keine Kenntnis der Tatsachen getrübt ist. (Sehr gut! rechts.) Unsre bisherigen Erfolge mit Arbeiteransiedlungen sind äußerst gering. Dem Abg. von Kardorff verspreche ich, zu versuchen, auf die Aufstellung eines einfachen Formulars der Mittelstandskasse hinzuwirken. Die Verhältnisse in den Städten der Ostmark sind, wie ich zugeben muß, etwas vernachlässigt worden. Wir stehen in der Abwehr gegen die Polen. Erst in dem Augenblick, wo das Deutschtum in der Ostmark dem Einfluß des Polentums nicht mehr zu weichen braucht, und wo die Polen gute Staatsbürger geworden sind, kann die Richtung der preußischen Polenpolitik geändert werden. (Beifall rechts u. b. d. Natl.)

Abg. **Oeser** (Fortschr. Vp.): Es ist sehr erklärlich, daß die Arbeiter sich nicht gern in der Ostmark niederlassen, da sie fürchten müssen, daß nicht hinreichend Ansiedler da sind, bei denen sie ihre Arbeitskraft verwerten können. Bereits in den 90er Jahren hatte die preußische Ansiedlungspolitik bankrott gemacht. Der große Geldaufwand hat nichts geholfen. Immer mehr Land ist in polnische Hände übergegangen. Die Güterpreise haben eine gewaltige Höhe erreicht. Wir können nicht wünschen, daß eine derartige verhängnisvolle Politik fortgesetzt wird.

Abg. **v. Trampczynski** (Pole): Nur zur Unterdrückung der Polen wird die preußische Ansiedlungspolitik angewendet. Der Minister hat die Richtigkeit meiner Mitteilung bestritten. Diese Mitteilung fußt auf einem Schriftstück des Herrn von Tiedemann; mit ihm möge sich der Minister auseinandersetzen. Ethische Pflichten hat man nur dem Gegner gegenüber, der selbst solche Pflichten anerkennt. Dem Ostmarkenverein gegenüber, der erklärt hat, daß es ihm gleichgültig sein kann, was aus den Polen wird, haben die Polen keine ethischen Pflichten. Mit welchen Mitteln man gegen uns vorging, zeigt ein Aufruf der Ansiedlungskommission, der die Ansiedler auffordert, nicht bei polnischen Kaufleuten zu kaufen. Die Regierung erklärt, die preußische Ansiedlungspolitik habe lediglich die Aufgabe, das Deutschtum in der Ostmark zu erhalten, das ist nicht wahr! Die eigentlichen Zwecke dieser Politik hat der Philosoph Eduard von Hartmann enthüllt, der in einem Aufsatz dafür eintrat, daß das Deutschtum sich für die Verluste, die es anderswo erlitte, durch eine Verdrängung der polnischen Bevölkerung revanchieren müsse. Nicht das Deutschtum, sondern das Polentum befindet sich in der Abwehr.

Abg. **Braun** (Soz.): Der Etat, der uns außerordentlich beschäftigt, könnte ohne Schaden für den Staat und für das allgemeine Wohl entrichtet werden. (Sehr richtig! r. d. Soz. u. Pol.) Er kehrt wie ein altes Elend alljährlich wieder. Deshalb läßt sich nichts wesentlich Neues mehr darüber sagen. Immer wieder müssen wir die Unterdrückungspolitik der Regierung einem ganzen Volksteil gegenüber scharf kritisieren, eine Politik, die seit den Teilungen Polens in allen Farben geschillert und in allen Spielarten zur Anwendung gebracht worden ist. Mit Zuckerbrot und Peitsche hat man die Polen, seitdem sie das Glück — oder jetzt wir besser Unglück — haben, preußische Staatsbürger zu sein, behandelt. Allerdings mehr mit der Peitsche! Die, deren Staaten, die seinerzeit den polnischen Kuchen verschlungen haben, haben ihn noch heute nicht verdaut. Auch die Ansiedlungspolitik, die von dem Gründer des Ostmarkenvereins v. Tiedemann inauguriert wurde, hat nichts erreicht. Die schärfsten Maßnahmen, die angewendet wurden, um die Polen von der heimatlichen Scholle zu verdrängen, das Enteignungsgesetz, nichts half; ja die preußische Regierung scheint selbst einige Scheu vor der Anwendung des Enteignungsgesetzes zu haben. Nun versucht man es mit dem Grundteilungsgesetz. Die Erfolge stehen in gar keinem Verhältnis zu den gewaltigen Aufwendungen, die man gemacht hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Neulich hat Herr v. Trebra als der einzigen Erfolg der Ansiedlungspolitik das Steigen der Bodenpreise in der Ostmark gepriesen. (Hört, hört! b. d. Soz. u. Pol.) Dieser Erfolg ist aber sehr zweifelhafter Natur. Im Jahre 1886 kaufte die Ansiedlungskommission den Hektar Land noch durchschnittlich für 579 Mark, im Jahre 1913 für 1821 Mark. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten und Polen.) Soll vielleicht diese Ostmarkenpolitik ein Mittel für die Sanierung bankrotter deutscher Gutsbesitzer sein? (Sehr gut! b. d. Soz.) Wie die Motten zum Lichte, so drängt sich eine große Anzahl solcher Gutsbesitzer nach dem glänzenden Gold der Ansiedlungskommission.

Jetzt fangen auch die Ansiedler selbst an, einen schwunghaften Handel mit ihren Grundstücken zu treiben, wie aus der Denkschrift hervorging. Vor Jahren haben sie ihr Land zu billigen Preisen gekauft, jetzt können sie es teuer losschlagen. Auf Kosten der Allgemeinheit machen also die Ansiedler glänzende Geschäfte; aber das war nicht das Ziel und die Aufgabe der Ansiedlung. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man ist dem von uns stets schärfste verurteilten Ziele der Ansiedlungskommission trotz der Aufwendung kolossaler Mittel nicht einen Schritt näher gekommen. Nur der Grundstückshandel wurde in der Ostmark belebt und hat ungesunde Dimensionen angenommen. (Sehr wahr! links.) Fast eine Milliarde Mark hat man dafür aufgewendet, und weiter ist nichts herausgekommen. Wenn man auf eine große Zahl neuer Dörfer und Ansiedlungen als auf die Erfolge der Ansiedlungskommission hin, so ist zu erwidern, daß die 21 471 Ansiedlerstellen, die angesetzt wurden, in keinem Verhältnis zu der Ansiedlungssumme und der langen Zeit stehen.

Was ist denn der Erfolg dieser glorreichen Polenpolitik? Bei der Reichstagswahl 1893 wurden in Preußen 203 000 polnische Stimmen abgegeben, bei der Reichstagswahl 1907 453 000. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wodurch haben die Polen denn eigentlich eine solche Behandlung verdient? In den Kriegen 1866 und 1870 haben doch gerade die polnischen Soldaten bekanntlich sich ganz besonders gut geschlagen, und als Lohn für diese aufopferungsvolle Hingabe der Polen hat Preußen dann diese brutalen Gewaltmaßnahmen gegen sie inszeniert! Selbst wenn man sich auf den Standpunkt eines preußischen Patrioten stellt, ist diese ganze Politik auf jeden Fall außerordentlich dumm. Diese Politik, die Verbitterung und tiefen Haß in die Herzen der polnischen Bevölkerung trägt, nennt man in Preußen nationale, vaterländische Politik, ja man nennt sie sogar Kulturpolitik. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das Werk der Ansiedlungskommission hat man heute als größtes preußisches Kulturwerk hingestellt. Wenn Preußen kein besseres Kulturwerk zu verzeichnen hätte, dann wäre es traurig um Preußen stehen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Kulturpolitik nennen Sie es, wenn polnische Bürger gezwungen werden, in Höhlen zu wohnen, wie uns neulich ein polnischer Abgeordneter darlegte, wenn die polnische Bevölkerung auf ein solches vorgeschichtliches Kulturniveau herabgedrückt wird. (Lachen rechts.) Ich weiß nicht, wie Sie darüber noch lachen können, schämen müßten Sie sich. (Vizepräsident **Porsch** rügt diesen Ausdruck.) Herr von Kardorff hat heute in seiner frischen, offenen Art uns gesagt, daß der polnische Bauer ein guter, fleißiger, bodenständiger, nüchterner Mensch ist. Diese guten Menschen schikanieren und malträtieren Sie in der schlimmsten Weise und das nennen Sie dann nationale Kulturpolitik! Er hat noch hinzugefügt, der polnische Bauer sei tief religiös und damit paare sich eine gewisse Leichtgläubigkeit. Der polnische Bauer scheint aber doch nicht leichtgläubig genug zu sein, sonst würde er doch nun endlich begreifen, daß die preußische Regierung mit ihrer Polenpolitik nur sein Bestes will. (Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz.) Der Abg. Stull meinte freilich, diese Leichtgläubigkeit sei eine große Gefahr, denn dadurch fielen die Polen sehr leicht den sozialdemokratischen Hetzern in die Hände. Ich nehme von dieser mit Religiosität verknüpften Leichtgläubigkeit hat die Partei des Herrn Stull bisher noch den größten Vorteil gehabt. Unsre Erfolge in den polnischen Bezirken sind leider noch sehr gering.

All diese kleinlichen brutalen Maßnahmen, die der Ausfluß der Polenpolitik sind, werden den Polen, die heute noch in Preußen leben, das Nationalgefühl nicht aus dem Herzen reißen, die graziöse, eines Kulturstaats unwürdige Unterdrückung der polnischen Sprache wird ihr Ziel niemals erreichen und auch die Tätigkeit der Ansiedlungskommission wird die Polen niemals von ihrer Scholle verscheuchen können, ganz abgesehen davon, daß auf der andern Seite alljährlich Hunderttausende von polnischen Arbeitern in Preußen wieder eingeführt werden. So stellt die ganze Ansiedlungspolitik nichts weiter dar als eine Vergeudung von Staatsgeldern zu kulturwidrigen Zwecken. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die wir auf das erbitterte bekämpfen, wie jede Unterdrückung und Aussaugung, richte sie sich gegen eine Nation oder Klasse. Der Etat der Ansiedlungskommission ist das schwarzeste Blatt im gelben Haushaltungsetat Preußens; es läge im Interesse der Kultur und des Ansehens Preußens am im Ausland, wenn dies Blatt endlich aus dem preußischen Etat herausgerissen würde. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Unterstaatssekretär **Küster**: Der Abg. von Trampczynski hat behauptet, der frühere Präsident der Ansiedlungskommission habe Gelder aus dem Dispositionsfonds für die Zwecke des Ostmarkenvereins hinterzogen. Diesen Angriff muß ich entschieden zurückweisen.

Abg. **Wachhorst de Wente** (natl.): Der Minister hat auf meine Behauptungen in einem nicht angebrachten scharfen Tone geantwortet, ohne auf den eigentlichen Gegenstand einzugehen. Wenn man sich so leicht wie er aus der Affäre ziehen will, so weiß man wirklich nicht, weshalb man hier überhaupt noch als Abgeordneter sitzt. Unter seinem Ministerium ist die Ansiedlungstätigkeit überall zurückgegangen. Er wollte wahrscheinlich durch seine Angriffe gegen mich beim Zentrum und bei den Konservativen um gut Wetter bitten. (Sehr richtig! links, heftiger Widerspruch rechts.)

Der Etat der Ansiedlungskommission wird bewilligt und die Denkschrift für erledigt erklärt.

Beim Etat der Domänenverwaltung bemängelt der Abgeordnete v. d. Osten (kons.) und Schwedding (Ztr.), daß zur Ablösung von Lasten der Domänen nicht, wie es die Budgetkommission will, 1 Million, sondern 2 Millionen Mark verwandt werden sollen.

Ministerialdirektor Dr. **Brümmer** erklärt namens der Regierung, daß diese damit einverstanden ist, daß in Zukunft neben dem bisherigen Domänenfonds ein besonderer Fonds für die Ablösung von Lasten der Domänen eingesetzt werden.

Abg. **Oeser** (Fortschr. Vp.) erklärt seine Partei sei mit dem Antrag einverstanden, da er das Etatsrecht des Landtags wahre. Darauf wurde der Titel bewilligt.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen: Die Novelle zum Fürsorgeerziehungsgesetz und die Etats der direkten Steuern, der Zölle und indirekten Steuern.

Schluß 5 Uhr. —

## Aus der Parteibewegung.

**Eine Konferenz der Bezirksbildungsausschüsse.** Der Zentralbildungsausschuß beruft auf Sonnabend den 25. und Sonntag den 26. April eine Konferenz der Bezirksbildungsausschüsse ein. Die Konferenz findet im Bureau des Zentralbildungsausschusses, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, statt und beginnt am Sonnabend abends 6 Uhr. Nähere Mitteilungen über die Konferenz erfolgen in dem „Mitteilungsblatte des Zentralbildungsausschusses", das in den nächsten Tagen erscheint. —

## Schweres Bootsunglück auf der Spree.

Ein furchtbares Bootsunglück, bei dem fünfzehn Personen, [Ar]beiter und Arbeiterinnen der Spindlerschen Färberei und Wasch[an]stalt, ihren Tod in der Spree fanden, ereignete sich am [Di]enstag abend gegen 5¾ Uhr beim Zusammenfluß der Spree und [Da]hme in der Nähe der Lindenstraße bei Köpenick. Eine im Tau des [Sch]leppdampfers „Paul“ befindliche Zille überrannte das mit 22 Per[son]en besetzte private Fährboot der Spindlerschen Färberei und brachte [es] zum Sinken. Trotz der sofort angestellten Rettungsarbeiten gelang [es] doch nur, sieben Personen zu retten. Bis zum späten Abend konnte [nur] eine Leiche geborgen werden. Der Führer des Dampfers und sein [Bo]otsmann wurden verhaftet. Über das folgenschwere Unglück [wer]den folgend. Einzelheiten bekannt:

Seit fast 35 Jahren werden die in den Spindlerschen Fabriken [be]schäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in 15 Ruderbooten über die [Sp]ree gesetzt, damit sie rascher nach ihrer Arbeitsstätte gelangen. Die [Bo]ote bieten für 20 bis 22 Personen Platz. Dienstag abend nach [Arbe]itsschluß hatten schon mehrere Boote die Ueberfahrt angetreten, als [wie]der ein mit 22 Personen bemanntes Boot abstieß. Es wurde von [dem] 40 Jahre alten Färber Theodor Korn aus Köpenick gerudert der [als] ein ruhiger und vorsichtiger Mann bekannt war. Das Boot hatte [gera]de die Mitte des Wassers erreicht, als der Schlepper „Paul“ mit [eine]m großen Lastkahn im Tau in rascher Fahrt näher kam. Die [Sp]ree hat an der Stelle, wo sie mit der Dahme zusammenfließt, eine [ziem]lich scharfe Biegung, so daß weder der Steuermann des Schleppers [noch] der Ruderer der Fähre sich vorher gegenseitig bemerken konnten. [Erst] als der Schleppzug um die Ecke bog, sahen beide Teile, daß sie [sich] in demselben Fahrwasser befanden. Der Steuermann versuchte [noch] im letzten Augenblick seinen Kurs zu ändern, und als er sah, daß [es] nicht mehr ging, stoppte er sofort ab. Schwerer hatte es Korn, [da] die Insassen seines Bootes unruhig geworden und aufgesprungen [war]en, so daß er das Boot nicht mehr recht regieren konnte.

Was sich nun abspielte, war das Werk weniger Sekunden. Der [Sch]lepper passierte Bord an Bord das Ruderboot, dessen Insassen sich [eine] furchtbare Panik bemächtigt hatte. Sie schrien durch[ein]ander und klammerten sich aneinander an, so daß sich das Boot [zur] Seite legte. In diesem Augenblick bekam es einen Ruck, schob sich [zwi]schen den Schlepper und den Lastkahn und wurde von dem letztern [unt]er Wasser gedrückt, wobei alle 22 Insassen in die Spree stürzten. [Mit] Entsetzen verfolgten die Insassen der andern Boote sowie die am [Ufe]r befindlichen Personen das Unglück und eilten sofort von allen [Sei]ten Boote nach der Unfallstelle, um unverzüglich mit der Rettungs[akti]on zu beginnen. Auch der Unglücksdampfer sowie zwei weitere in [der] Nähe der Unfallstelle weilende Dampfer beteiligten sich an dem [Ret]tungswerk. Es gelang innerhalb weniger Minuten acht Personen [aus] dem Wasser zu ziehen. Alles weitere Suchen blieb leider ohne [Erf]olg. Von den Geretteten starb die Ehefrau Steinhausen, die, aus [ein]er großen Kopfwunde blutend, besinnungslos aus dem Wasser [gez]ogen worden war, im Friedrichshagener Krankenhaus, so daß die [Zah]l der Ueberlebenden nur sieben beträgt.

An den Ufern spielten sich herzzerreißende Szenen ab. [Vät]er und Mütter suchten nach ihren Kindern, Kinder riefen nach ihren [Vät]ern und Müttern, da niemand wußte, wer sich in dem Unglücksboot [befu]nden hatte. Eine Mutter irrte bald wahnsinnig vor Schmerz am [Ufe]r auf und ab, hatte sie doch die Schreckenskunde erhalten, daß ihre [bei]den Töchter sich bestimmt in dem Boote befunden und den Tod in [den] Fluten gefunden hatten. Gerettete wollen gesehen haben, daß die beiden Schwestern sich fest umklammert hielten und gemeinsam in den Wogen verschwanden. Leider bewahrheitete sich später das Gerücht, beide Schwestern gehören zu den Opfern der Katastrophe. Eine junge Frau, die erst vor 8 Tagen geheiratet hat, vermißte ihren Mann. Nach und nach gelang es, zehn Leichen zu bergen, die man ans Ufer schaffte und zunächst in der Spindlerschen Fabrik aufbahrte. Die sofort angestellten Erhebungen der Polizei führten zur Verhaftung des Schiffsführers des Schleppdampfers Max Polzenhagen aus Hakenwalde und dessen Bootsmanns, des 19jährigen Karl Valentin. Wenn auch die Ursachen der schweren Katastrophe noch keineswegs aufgeklärt sind, so scheint nach dem bisherigen Stande der Untersuchung doch ein großer Teil der Schuld die beiden Verhafteten zu treffen. —

## Kleine Chronik.

### Schweres Bootsunglück auf der Donau.

Auf der Donau unweit Kladowa hat sich am Dienstag ein schweres Bootsunglück ereignet, dem sechs Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein Boot, in dem sich 15 Arbeiter befanden, wollte bei Kladowa die Donau übersetzen, kippte jedoch infolge des hohen Wellengangs um und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Trotz der sofort eingeleiteten Rettungsaktion der in der Nähe befindlichen Dampfer und Boote konnten nur neun Personen gerettet werden. Sechs fanden den Tod in den Fluten. —

### Mißhandelte Kinder.

Das Martyrium zweier Kinder kam am Dienstag in Breslau vor dem Strafrichter zur Sprache. Wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres 10jährigen Knaben und ihrer 11jährigen Tochter wurden der Knecht Stanislaus Sobanski aus Oberfrauenwaldau bei Trebnitz und seine Frau zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kinder sollten den Eltern schon Geld verdienen helfen und wurden, wenn sie kein Geld nach Hause brachten, mit einem armdicken Knüppel oder mit einem Gürtel, an dem sich eine schwere Schnalle befand, auf das roheste mißhandelt. Die Kinder flohen schließlich, und der Knabe wurde nach einigen Tagen in einem Strohschober entdeckt. Mehrere Zehen waren ihm erfroren und mußten ihm amputiert werden. Das Mädchen hatte sich in einem Schuppen versteckt. Beide wurden jetzt einem Stift übergeben. — Auch die Strafkammer in Kleve beschäftigte sich mit der Leidensgeschichte zwei Kinder. Die Strafkammer verurteilte die Ehefrau des Bergmanns Sels aus Meerbeck, die ihre 8 und 11 Jahre alten Stiefkinder in unmenschlicher Weise mißhandelt hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus.

### Schülerdrama.

In der Frankfurter Allee 72 zu Berlin spielte sich im Laufe des Dienstagnachmittags eine erschütternde Tragödie ab: Der 18jährige Hans Jirjahn, der ein Schüler des Reform-Gymnasiums war, hatte die Schulprüfung nicht bestanden. Er nahm sich diesen Mißerfolg so zu Herzen, daß er sich durch fünf Schüsse aus einem Revolver tötete.

### Tragisches Ende einer Liebesaffäre.

In Madrid liebten zwei junge Leute namens Antonio Rerretto und Ludwigo Martorell ein und dasselbe Mädchen. Sie waren der Ansicht, daß einer von ihnen auf der Welt überflüssig sei und beschlossen ein Duell, das in einem abgeschlossenen Zimmer zum Austrag gebracht werden sollte. Nachdem sie aus einem Revolver mehrere Schüsse abgefeuert hatten, jedoch keine erheblichen Verletzungen davontrugen, setzten sie den Kampf mit scharfen Messern fort. Als schließlich Nachbarn die Tür mit Gewalt aufgesprengt hatten, fand man die beiden jungen Leute ganz zerstochen in ihrem Blute liegend vor. Kurze Zeit darauf sind beide ihren Verletzungen erlegen. —

### 5500 Meter Passagierhöhenweltrekord.

Der Flieger Linnekogel stellte am Dienstag mittag auf dem Flugplatz Johannisthal auf einer Rumplertaube einen neuen Weltrekord auf. Er erreichte mit dem Oberleutnant z. S. Plüschow als Begleiter eine Höhe von 5500 Metern. Er stieg um 11 Uhr 56 Minuten auf und landete um 1 Uhr 50 Minuten. Der bisherige, von einem Franzosen gehaltene Rekord betrug 4960 Meter. —

### Verbrecherjagd im Hydroplan.

Eine neue eigenartige Verwendung hat der Hydroplan in Miami im Staate Florida gefunden. Ein erfindungsreicher Detektiv namens Shade verfolgte seit längerer Zeit einen Neger, der in einem eleganten Hotel eine große Anzahl kostbarer Schmucksachen entwendet hatte. Es war dem Diebe gelungen, auf einem Dampfboot zu entfliehen. Mittels drahtloser Telegraphie stellte der Detektiv nun den Aufenthaltsort des Schiffes fest, bestieg ein Wasserflugzeug und ließ sich von dem Piloten an das Schiff bringen. Dort verhaftete er den Neger, schleppte ihn ins Flugzeug und führte ihn „im Fluge“ nach Miami zurück. Dort konnte er zwar die Verhaftung nicht aufrechterhalten, die nach den Gesetzen Floridas nur möglich ist, wenn sie im Lande erfolgt, immerhin gelang es ihm aber, dem Diebe seine kostbare Beute wieder abzujagen. —

## Marktberichte.

Magdeburg, 24. März. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg Weizen englischer und Sommer- ruhig, gut 189—191 Mk. — Roggen ruhig, inländ. gut 151—153 Mk. — Gerste hiesige Chevalier- gut 167 bis 170 Mk., feinste über Notiz, Land- gut 162—165 Mk., ausländische Futtergerste stetig, gut 132—134 Mk. — Hafer inländischer stetig, gut 163—165 Mk. — Mais runder gut 148—150 Mk.

## Viehmarkt.

Magdeburg, 24. März (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 447 Rinder, und zwar 45 Ochsen, 180 Bullen, 222 Färsen und Kühe 21 Fresser, 297 Kälber, 259 Schafvieh rc., 2231 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 45—50 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren 43—46 Mk. c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—42 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34—37 Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 47—52 Mk., b) vollfleischige jüngere 42—46 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 37—41 Mk. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 45—48 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 42—46 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 37 bis 41 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 32—36 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 27—31 Mk. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 34—45 Mk. II. Kälber. a) Doppellender feinster Mast 72—95 Mk., b) feinste Mastkälber 67—73 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 60—66 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 52—59 Mk., e) geringe Saugkälber 40—50 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—46 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 35—39 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 30—32 Mk. IV. Schweine. a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 48—49 Mk., Schlachtgewicht 60—61 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 48—49 Mk., Schlachtgewicht 60—61 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 46—48 Mk., Schlachtgewicht 58—60 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 46—47 Mk., Schlachtgewicht 57—59 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 42—45 Mk., Schlachtgewicht 52—56 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 41—46 Mk., Schlachtgewicht 51—57 Mk., g) geschnittene Eber Lebendgewicht 38—42 Mk., Schlachtgewicht 47—52 Mk. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 100 Rinder, 4 Kälber, 45 Schafe, 100 Schweine. —


Magdeburgs größtes
Kreditshaus
ist und bleibt
**S. Osswald**
14 Alte Ulrichstraße 14.
**Möbel**
auf Teilzahlung.

| Für nur 15 Mk. Anzahl. | Für nur 25 Mk. Anzahl. | Für nur 40 Mk. Anzahl. |
|---|---|---|
| 1 Bettstelle | 2 Bettstellen | 2 Bettstellen |
| 1 Matratze mit Keil | 2 Matratzen | 2 Matratzen |
| | | 1 Waschtoilette |
| | 1 Kleiderschrk. | 1 Kleiderschrk. |
| 1 Kleiderschrk. | 1 Sofa | 1 Sofa |
| 1 Tisch | 1 Tisch | 1 Sofatisch |
| 4 Stühle | 4 Stühle | 1 Vertiko |
| | 1 Pfeilerschrk. | 1 Pfeilerschrk. |
| 1 Spiegel | 1 Spiegel | 1 Spiegel |
| | | 6 Stühle |
| 1 Küchenbüfett | 1 Küchenbüfett | 1 Küchenbüfett |
| 1 Küchentisch | 1 Küchentisch | 1 Küchentisch |
| 2 Küchenstühle | 2 Küchenstühle | 2 Küchenstühle |
| Wöchentl. Rate 1.50 Mk. | Wöchentl. Rate 2.00 Mk. | Wöchentl. Rate 3.00 Mk. |

Riesen-Möbellager in 4 Etagen.
Ausstattung kompl. Schlafzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Salons und Küchen.
**Anzüge** für Herren, Burschen und Knaben.
Elegante Kostüme, Paletots und Röcke.
Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Betten, Schuhwaren, Kinder- und Klappwagen
Anzahlung von 3 Mark an. Wochenrate 1 Mark
**S. Osswald**
Waren-Kreditgeschäft
14 Alte Ulrichstraße 14.
Kredit auch nach auswärts.
Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.



**Bestehen Sie darauf!**
Lassen Sie Jhr MAGGI-Fläschchen nur aus dieser Original-flasche nachfüllen!

Im Möbel-Spezialhaus
von 879
**Friedrich Lorenz**
Nr. 17 Peterstraße Nr. 17
finden Sie eine
weg. nicht stattgefundener Hochzeit nicht abgenommene
**Wirtschaft.**
Dieselbe kostet 625 Mk. und soll für **490 Mk.** verkauft werden,
bestehend aus 1 nußb. Schrank mit Vergl., 1 passenden Vertiko mit modernem Spiegelaufsatz, 1 Trumeau mit Stufe, 1 Sofatisch mit Steg, 4 geschnitzten Stühlen, 1 grauen Sofa mit Umbau.
**1 Schlafzimmer** besteh. aus 1 Garderobenschrank, 2 engl. Bettstellen mit Patentmatratzen, 1 Waschtoilette mit hohem Marmor und Spiegel, 2 Stühlen und 1 Handtuchhalter.
**1 Küche** in modernem Anstrich, grau mit blau und bunten Butzenscheiben, bestehend aus 1 Büfett, 1 Anrichtetisch, 1 großen Rick, 1 kleinen Rick, 2 Stühlen, 1 Halter.



Sie kaufen am besten bei einem Fachmann!
**Passende Konfirmations-Geschenke!**

Taschenuhren, Nickel . . . von 1.75 Mk. an
Taschenuhren, mit Goldrand . . von 2.25 Mk. an
Taschenuhren, Silber . . . von 6.75 Mk. an
Moderne Kavalierketten . . . von 0.75 Mk. an
Damenuhren, Silber . . . von 5.75 Mk. an
Damenuhren, Gold . . . v. 12.90 Mk. an
Mod. Damen-Uhrketten . . . von 1.00 Mk. an
Moderne Kolliers . . . von 0.75 Mk. an
Armbänder, Broschen, Ringe usw. enorm billig.
Uhren u. Goldwaren en gros u. Einzelverkauf
**nur Katharinenstr. 11**
**Heinrich Krell, gelernter Uhrmacher,**
früher lange Jahre Leitungsstraße 4.
Bequeme Ratenzahlungen gern gestattet bei Beträgen von 15.00 Mk. an.
— Für alle Uhren von 5.00 Mk. an 2 Jahre Garantie. —
Händler sollen meine Engros-Preisliste über Uhren, Schulbänken, Taschenmesser, Rasier-Apparate, Feuerzeuge gratis und franko verlangen. 2773



**Fleisch- u. Wurstwaren**
Jeden Morgen warmes Pökelfleisch u. Knoblauchwurst.
Otto Flaecke, Gr. Friedrichstr. Sindstraße 1b. 855



**Das Christusproblem gelöst!**
Soeben erschien: Vor 1900 Jahren!
Wer war Jesus Christus!
In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden worden, das ganz genau mitteilt, wer Jesus Christus war: ein Bundesbruder des Essäerbundes, einer Art Freimaurervereinigung. Es ist der Bericht des Ältesten dieses Bundes in Jerusalem an den Ältesten in Alexandrien. Ein christlicher Priester versuchte bei der Entdeckung das Dokument zu vernichten, da sich die ganzen mystischen Wundergeschichten auf einmal ganz natürlich erklären. Die Vernichtung gelang ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist ins Deutsche übersetzt worden, mit einem Vorwort über Pontius Pilatus, neu bearbeitet von Ferd. Schmidt. Kein Denkender wird das Werk unbefriedigt aus der Hand legen. Preis 1.50 ℳ, schön gebunden 2.20 ℳ. Nachnahme 30 ₰ mehr. Bücherkatalog gratis durch Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 512.



**Bezugsquellen-Verzeichnis**
Erscheint wöchentlich dreimal — Den Lesern zur Beachtung empfohlen

**Bandagen, Gummiw.**
Müller, Herm., Regierungsstr. 17.
**Bierbrauerei u. Bierhandlg.**
Michel & Co. & Müllert, Friedr.-Str.
Schmidt, A., Burg.
**Bäcker-, Konditoreien**
Heeman, Gustav, Hermsdorferstr.
**Butter, Eier, Käse**
Th. Benneke Nachf., Breitew. 124
**Drogen u. Farben**
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
**Fleischerei**
Arnold, Otto, Freiestr. 32.
A. Borchert, Breiteweg 81.
Karl Dönhardt, Breiteweg 91.
Gruschke, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Kopp, H., Neuhaldensleber Str. 5.
Lange, W., Kaiser-, Kaiserstr. 41.
Müller, Otto, Giesenslebner Str. 52.
Schubing, Heinr., Weinbergstr. 38.
Baum, E., Hennigsstr., Ecke Schmidtstr.
Schrade, Ernst, Giesenslebnerstr. 41.
Schulz, Fallbering 28, Neue Ecke.
Albert Schönburg, Gr. Brandenburg. 17
Gerau, W., Neustädter Str. 14.
Witte, Herm., Umfassung Str. 50a.
Fr. Wiedig, Schmelzer, Butterg. 1
**Friseure, Barbiere**
Kugel, Franz, Halberstädterst. 61
**Kolonialwaren**
Haberland, Friedr., Petriförder 1
Klopp, A., Bäck., Grusonstr. 2.
Vlehlz, E., Sud., Lemsd. Weg 15
**Kohl., Holz, Grudekoks**
Scheel, A., Halberstädter Str. 45.
**Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe**
Neumann, E. R., Schöneb. Str. 102
**Manufakturwaren**
Karlowsky, A., Diesdorf.
**Obst u. Grünwaren**
Hartmann, Heinrich, Neuestr. 2
**Warenhäuser**
Hohn, Emil, Gr. Ottersleben.
**Wild u. Geflügel**
Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Zimmermann, A., Nf., Lüdinghofstr. 5
**Färderstedt**
CARL BÄTHGE
**Egeln**
Moritz Kaufmann, Konfektion.
**Frohse a. E.**
W. Heinz, Bäck., Kond., Breiteweg.
Friedrich Hamann, Kolonialwaren
**Gommern**
Friedr. Röpenack, Fleischermstr.
W. Debritz, Pelzw. Hüte, Mütz. usw.
**Neuhaldensleben**
K. Wernecke, Bäcker-u. Konditor.
**Oschersleben**
S. Hamlet Manufakturwaren, Herren-, Damen-Konfekt.
Max Staude, Drog. Farb. Tapeten
**Schönebeck a. Elbe**
Th. Syllwaschy, Tapeten, Linol
**Stendal**
Otto Richter, Brauerei.
**Wanzleben**
O. Schmerschneider Nachf. Manufaktw.
Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 72. Magdeburg, Donnerstag den 26. März 1914. 25. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Wanzleben.

**Groß-Ottersleben,** 25. März. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Donnerstag den 26. März, abends 8 Uhr, findet im Lokal der Witwe Rusche eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: Geschäftliche Mitteilungen, Feststellung des Voranschlags für 1914; in geheimer Sitzung: Anderweitige Unterbringung des Gemeindebureaus. —

**Groß-Ottersleben,** 25. März. (Gemeindevertreterwahl.) In der am 24. März stattgefundenen Gemeindevertreterwahl der dritten Klasse wurden die Genossen Lagerhalter W. Heinemann und Steinmetz Otto Trippler mit je 111 Stimmen wiedergewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt. —

**Klein-Ottersleben,** 25. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Freitag, abends 7 Uhr, fand hier die Wahl des Vertreters der 3. Klasse statt. Trotzdem die Wahl günstig für die Arbeiterschaft angesetzt war, haben es doch nur 50 Genossen der Mühe wert gehalten, ihr Wahlrecht auszuüben. Gewählt ist Genosse Anton Herwig mit 50 Stimmen. Ein Gegner war nicht aufgestellt. —

**Langenweddingen,** 25. März. (An alle Gemeindewähler der 3. Klasse) richten wir nochmals die Bitte, sich an der am Donnerstag den 26. März, nachmittags 3 Uhr, im Zemlinschen Lokal stattfindenden Gemeindevertreterwahl zu beteiligen. Es ist im Interesse der arbeitenden Bevölkerung dringend notwendig, daß ein Arbeitervertreter in unserm Gemeindeparlament Sitz und Stimme erhält, darum gebt alle die Stimme dem Arbeiter

**Wilhelm Holter!**

### Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Biederitz,** 25. März. (Zu Gemeindevertretern) der 3. Klasse wurden Bahnarbeiter Wilhelm Kobelt und Buchhalter Koppe gewählt. Sie erhielten 96 Stimmen. Unsre Genossen unterlagen mit 75 Stimmen. Sonderlich stolz brauchen die Bürgerlichen auf ihren Sieg nicht zu sein, zumal er mit Mitteln errungen ist, die nur bei eigentlichen Wahlen möglich sind. Waren doch sämtliche Bahnangestellten, und deren gibt es hier nicht wenig, zur Wahl kommandiert. Dazu waren noch etwa 15 Forensen von einigen Herren herbeigeschafft, so daß ein solcher Sieg keine große Kunst darstellt. Und trotzdem hätten wir siegen müssen, wären unsre Genossen nicht so lax verfahren. Unter den Namen derer, die nicht gewählt haben, ist so mancher Bekannter zu finden. Schlägt diesen Arbeitern nicht das Gewissen, nun sie das Resultat ihrer Nachlässigkeit sehen? So viel Pflichtgefühl sollte man doch von jedem Parteimitglied voraussetzen können, daß er zum mindesten sein Wahlrecht ausübt. Das sei denen eine Lehre, die es noch nicht begriffen haben. —

**Burg,** 25. März. (Ein Beitrag zu den Ursachen der Landflucht.) Auf dem Gute Karow ist seit etwa einem Jahre bei dem Rittergutspächter Tuchel der Arbeiter Wilhelm Zander beschäftigt gewesen. Er erkrankte. Nach 26 Wochen langer Krankheit bezieht der Mann eine Invalidenrente von ganzen 16 Mark monatlich. Die Art der Krankheit Z. ist herzkrank, hindert ihn zu arbeiten. Der Rittergutspächter kündigt ihm die Gutswohnung. Nun bemüht sich Z. um eine andre Wohnung und findet solche beim Büdner Müller. Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Es entschließt sich der Gemeindevorsteher, den Müller zu veranlassen, von dem Mietvertrage zurückzutreten und dem Z. die Wohnung nicht zu vermieten. Gemeindeinteressen — der Mann könnte ja der Gemeinde zur Last fallen mit seinen 16 Mark monatlich — „rechtfertigten" dies Vorgehen. Bisher hatte zwar Zander noch gar keinen Anspruch auf Unterstützung erhoben, sondern lebte mit einer Wirtschafterin und deren 12jährigem Kinde zusammen und glaubte nun mit seiner Rente und deren Verdienst sein elendes Leben fristen zu können. Aber unsre göttliche Weltordnung gibt das nicht zu. Der Mann bekommt keine Stätte, wo er seinen kranken Körper hinlegen kann. Die gesunde Frau und das Kind aber können dableiben, sie haben ja noch einen Wert, bis auch sie einmal einem ähnlichen Schicksal anheimfallen. Das alles aber von Rechts wegen. Und dagegen erlauben sich nun diese frechen Roten, Sturm zu laufen. Es ist unerhört! —

— (Arbeiterjugend.) Am Donnerstag ist wiederum der Spiel- und Leseabend der Arbeiterjugend. Pflicht der Eltern ist es, ihre Kinder dorthin zu schicken, um gegen das ebenso ungesetzliche wie ungerechte Vorgehen der Polizei zu protestieren. —

— (Das Luftschiff „Hansa") überflog am Dienstag vormittag unsre Stadt. Der Flieger Hanson, der vor einigen Tagen von Hamburg kommend hier gelandet war, hatte an mehreren Tagen versucht, seine Rückreise anzutreten, wurde aber immer von dem am Morgen herrschenden Winde niedergedrückt. Auch am Dienstag morgen wurde der Apparat auf einen Wald geworfen und so arg beschädigt, daß er abmontiert werden muß. —

**Detershagen,** 25. März. (Die Gemeindevertreterwahl) hatte hier das Ergebnis, daß der Kandidat der Arbeiterschaft gewählt wurde. Die 3. Abteilung ist jetzt ganz durch uns besetzt.

**Leitzkau,** 25. März. (Konservatives Bauchweh.) Sie, die Konservativen, haben uns zwar am 20. Februar mit Haut und Haaren verspeist, aber der Verdauungsprozeß scheint doch unter bedenklichen Störungen zu leiden. Was Wunder, wenn man einen Dr. med. konsultiert, der ja Fachmann und auch sonst ein sehr praktischer Mensch zu sein scheint. Unter dem Vorsitz unsers bekannten Freundes Dr. med. Luebcke ist am 8. März in Leitzkau ein konservativer Verein gegründet worden. Die „Burger Neuesten Nachrichten" lassen sich darüber folgendes schreiben:

> Bekanntlich bezog der sozialdemokratische Kandidat Haupt bei seiner Wahlagitation hier am Vorabend von Kaisers Geburtstag eine böse Abfuhr. Seine Versammlung endete damals mit einem Kaiserhoch. Trotzdem machte sich der Einfluß der roten Partei bei den Wahlen doch recht bemerkbar. Gerade in unsern ländlichen Bezirken war eine starke Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen zu bemerken. Deshalb tauchte schon vor der Stichwahl der Gedanke auf, einen konservativen Verein zu gründen. Am Sonntag den 8. März fand nun die konstituierende Versammlung statt. Aus Halle nahm der Generalsekretär der konservativen Partei, Herr v. Lettow, an dieser Veranstaltung teil; der Konservative Verein von Magdeburg hatte vier Vertreter entsandt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Dr. med. Luebcke gewählt. Es wäre zu wünschen, daß sich auch anderorts derartige Versammlungen bildeten; denn um den roten Agitatoren wirksam entgegentreten zu können, ist auch auf konservativer Seite ein zielbewußtes energisches Vorgehen durchaus nötig. Gerade die letzte Wahl hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wie das rücksichtslose Vorgehen der Sozialdemokratie auch unsre ländlichen Orte zersetzt und abwendig macht.

Wir wußten ja gleich, daß die Herrschaften ihres „Sieges" nicht recht froh waren, daß sie aber solche Angst vor dem Besiegten hatten, konnten wir nicht ahnen. Sie werden eben mit jedem Tage drolliger, unsre Konservativen. —

**Parey,** 25. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Montag den 30. März finden auch in unserm Orte die Gemeindevertreterwahlen statt. Da die organisierte Arbeiterschaft mit der Tätigkeit der bisherigen Vertreter wenig zufrieden zu sein Ursache hat, so wird sie in der 3. Klasse diesmal selbständig vorgehen. In einer am Sonntag den 29. März, nachmittags 3 Uhr, im „Schwan" stattfindenden Versammlung wird der Arbeitersekretär, Genosse Zwing aus Burg, über „Aufgaben der Gemeindepolitik" sprechen. Jeder Wähler der 3. Klasse sollte es sich zur Pflicht machen, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. Die Kandidaten sollen ebenfalls in dieser Versammlung benannt werden. —

— (Gewerkschaftliches.) Im Anschluß an die Wählerversammlung findet eine Besprechung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aus den Orten Parey, Zerben, Güsen, Ferchland, Derben, Bergzow statt, in welcher Beschluß gefaßt werden soll über die Angliederung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dieser Orte an das Gewerkschaftskartell in Burg. Dieser Anschluß liegt nur im Interesse der organisierten Arbeiter dieser Orte, wird ihnen doch dadurch Gelegenheit gegeben, sich mehr als bisher über alle gewerkschaftlichen Fragen und Grundsätze zu orientieren, indem dann in Zukunft regelmäßig Versammlungen mit Vorträgen und Erläuterungen aller Fragen, die die moderne Arbeiterbewegung betreffen, stattfinden werden. Auch wird es ermöglicht werden, daß dann die Arbeiter dieser Orte die Einrichtung des Kartells Burg, das Arbeitersekretariat, mehr als bisher in Anspruch nehmen können. —

### Wahlkreis Stendal-Osterburg.

#### Um Hoeschs Reichstagsmandat.

Mit der Wahl des Reichstagsabgeordneten Hoesch (kons.) im Wahlkreis Stendal-Osterburg, die von der Wahlprüfungs-Kommission für ungültig erklärt worden ist, wird sich der Reichstag am Donnerstag beschäftigen. Die Konservativen wollen namentliche Abstimmung beantragen in der Hoffnung, daß das Plenum den Beschluß der Wahlprüfungs-Kommission nicht gutheißen wird.

Nach dem Kommissionsbericht erhielt Hoesch in der Stichwahl am 22. Januar 1912 13 288 Stimmen, der Gegenkandidat Generalsekretär Fuhrmann (natl.) 10 995 Stimmen. Als erheblich betrachtete die Kommission namentlich die Wahlbeeinflussung durch Unterschriften von Amts- und Gemeindevorstehern im konservativen Wahlaufruf. Der Gewählte verliert auf diese Weise 2329 Stimmen, so daß er nach dieser Rechnung 36 Stimmen weniger hat als der nationalliberale Gegenkandidat. Die Wahl wurde deshalb für ungültig erklärt.

Bei der Hauptwahl entfielen auf Hoesch 10512, Fuhrmann 8621, Beims (Soz.) 7434, Chocißzewski (Pole) 38 Stimmen. —

*

**Werben,** 25. März. (Eine öffentliche Versammlung) hielt der Bund der Handwerker (E. V. Berlin-Friedenau) hier ab, die nur schwach besucht war. Der Malerobermeister Gräsch (Berlin) referierte über „Zweck und Ziele des Bundes unter Beleuchtung der brennendsten Handwerkerfragen". „Dem Mittelstand muß geholfen werden," führte der Referent aus, „doch keine der Parteien, die dieses Wort führen, hat bisher etwas für den Mittelstand getan." Des längeren verbreitete sich der Redner dann über den Begriff Mittelstand, indem er den Anwesenden erklärte, zum Mittelstand gehörten einzig und allein die Handwerksmeister. Die Feinde des Handwerks sind in erster Linie die roten Sozialdemokraten, die Umsturzpartei. Hätten die Roten auch manchen Satz in ihrem Programm, der der Beachtung wert sei, so dürfe doch niemals ein Handwerksmeister dieser Partei die Stimme geben, da von den Sozialdemokraten offen erklärt worden sei, sie wollten den Mittelstand vernichten. (Wo ist das erklärt worden? Red.) Das Handwerk könne und dürfe nicht einer Partei am Wahltag die Stimme geben, die vor kurzem in Charlottenburg ein Denkmal mit roter Farbe beschmutzt hatte. (Der Malerobermeister Gräsch (Berlin) weiß das ganz genau. D. R.) Die bösen Roten, sie wollen keine Kirche mehr, Ordnung und Gesetz umstoßen und sich selbst an die Spitze des Staates stellen usw. Der Bund der Handwerker gehöre keiner Partei an, er wolle das Zünglein an der Wage sein. Nur einem Kandidaten die Stimme, der das Programm des Bundes unterschriebe. Das Programm selbst? Nun, Beseitigung des § 100 q der Gewerbeordnung, Einführung des großen Befähigungsnachweises, Einführung des Fortbildungsschulwesens. Aber den Unterricht nicht am Tage, sondern des Abends. Längere Lehrzeit der Lehrlinge, etwa 4 bis 6 Jahre. Beseitigung der hohen Gesellenlöhne, Erhöhung der Preise für gelieferte Arbeit, Abschaffung der Zuchthausarbeit und vor allem: Bekämpfung der Sozialdemokratie. Originell dachte sich der Redner die Verwendung der Zuchthäusler. Auf Kadinen, Wilhelms II. Gut in Ostpreußen, seien große Moorkulturen gemacht. Da hätte man die Zuchthäusler verwenden können. Majestät hätte billige Leute gehabt und die Handwerker hätten die schmutzige Konkurrenz der Zuchthausarbeit nicht zu fürchten. In der Lüneburger Heide könnten die Gefangenen auch beschäftigt werden. Mit dem Appell an die Versammelten, dem Bunde beizutreten schloß der Redner. In der Diskussion forderten einige Handwerker zum Beitritt auf. Es meldete sich aber keiner. Gegner erhielten das Wort nicht. Wehmutsvoll waren die Abschiedsworte, die der Redner an die Versammlung richtete, und geärgert zog er sich zurück. Seine Schimpfereien gegen die Sozialdemokratie haben ihm nichts genützt. —

### Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt,** 25. März. (Den Tod gesucht) hat am Montag in einem hiesigen Hotel der Bankier und Lotterie-Kollekteur Meyer aus Blankenburg. In den letzten Tagen waren in Blankenburg und auch hier Gerüchte im Umlauf, nach denen M. erhebliche Spekulationsverluste erlitten hatte. Dieses hat sich jetzt bestätigt. Der Verlust beträgt etwa 1¼ Millionen Mark, um die eine Anzahl Blankenburger und hiesige Einwohner, die von Meyer zum Börsenspiel verleitet wurden, geschädigt sind. Ueber das Vermögen des M. war der Konkurs beantragt. Der zugleich beschlossenen Verhaftung hatte sich M. entzogen, indem er nach Halberstadt ging und sich hier aufhielt. Als der Aufenthalt des M. bekannt wurde, sollte seine Verhaftung erfolgen. Der anwesende Arzt Herr Dr. Auerbach erklärte M. für nicht transportfähig. Das Hotel wurde durch die Polizei scharf im Auge behalten, um einer etwaigen Flucht vorzubeugen. Da M. aus seiner Lage keinen Ausweg sah, hat er ein Quantum Schwefelsäure getrunken. Trotz eiliger Hilfe verschied M. nach kurzer Zeit. M., der in großem Ansehen stand, genoß volles Vertrauen weiter Kreise. Sein Fall ruft in hiesigen sowohl wie in Blankenburger Geschäftskreisen große Erregung hervor. Die Nachrichten, nach denen M. am Herzschlag gestorben sei, treffen demnach nicht zu. —

### Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

**Aschersleben,** 25. März. (Direktor Noë will vorläufig den Zeitungskrieg beendet betrachten.) Seine letzten Ausführungen lassen dies um seiner selbst willen auch geboten erscheinen, soll das nicht eintreten, was wir im letzten Bericht zum Schlusse sagten. Unsre heutigen Ausführungen sollen den Zweck haben, ihm in dieser Beziehung eine kleine Belehrung mit auf den Weg zu geben. Wir setzen voraus, daß er nicht erwartet, daß dabei auf all seine krausen Einfälle eingegangen wird. Ueber seine Redensarten vom Teilen braucht nichts gesagt zu werden, einsichtige Leute benutzen der Sozialdemokratie gegenüber diese Unsinnigkeiten nicht mehr. Bezüglich der Unterstützungen seitens der Gewerkschaften bieten wir dem Direktor Noë nochmals das Zeugnis des Drehers Roder an. Aber wo Direktor Noë recht hat, soll er recht behalten. Er schreibt, das Einkommen des Gewerkschaftssekretärs betrage heute das Dreifache dessen, was er früher als Hilfsarbeiter verdient habe. Hierin hat Direktor Noë recht. Laut Ausweis des im Besitz des Gewerkschaftssekretärs befindlichen Lohnbuchs betrug der Stundenlohn für ihn 22 Pfennig. Wenn nun demnach heute der Stundenlohn 66 Pfennig beträgt und dabei laut dem Leibblatt des Direktors Noë, dem „Anzeiger", nur 5 Stunden Arbeitszeit zur Berechnung kämen, so würde sich heute wiederum der Lohn eines Hilfsarbeiters ergeben. Wir sind aber gerecht und berechnen 8 Stunden. Nun muß aber mit Bezug auf die Ausführungen über die Auskunftsstelle Direktor Noë gestatten, daß wir seinem Gedächtnis etwas zu Hilfe kommen. In seiner ersten Notiz berichtet er, die Stelle bringe dem Gewerkschaftssekretär eine schöne Summe Geldes. In der Entgegnung der „Volksstimme" wurde nachgewiesen, daß dies eine Behauptung sei, die von keinem Menschen als wahr genommen werden kann. Jeder objektiv urteilende Leser wird das herausgefunden haben. Direktor Noë, der immer krankhaft erregt wird, wenn er es mit Sozialdemokraten zu tun bekommt, bringt natürlich das hierzu nötige Mindestmaß an Objektivität nicht auf. Er sagt, es sei der Zorn des Gewerkschaftssekretärs zum Ausdruck gekommen, weil ihm mit Rücksicht auf die vorhandenen übrigen Auskunftsstellen, eine ganz hübsche Einnahme wegfalle. Eine größere Inkonsequenz kann wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden. Hier wollen wir aber dem Direktor Noë Absolution erteilen, berichtet er ja nicht aus eignem Wissen, sondern nach ihm gemachten Mitteilungen. Wiederholen müssen wir aber: Direktor Noë muß sich bessere Berichterstatter zulegen. Persönlich möchte der Gewerkschaftssekretär dem Direktor Noë eins zur Beachtung auf den Weg geben: Sollte Noë in die Lage kommen, acht Kinder großzuziehen und jedem eine Existenz zu schaffen, dann hat er die Möglichkeit, sein Kapitalvermögen darin zu betrachten. Motten und Rost haben selbstverständlich unter diesen Umständen dann das Nachsehen. Wir hoffen, daß Direktor Noë an diesem unserm Schlußwort Wohlgefallen finden wird. —

— (Früh auf schlechte Wege geraten) ist der 14jährige Arbeitsbursche Willi W. Er hatte seinen Eltern ein Sparkassenbuch über 400 Mark entwendet. Trotz seiner Jugend war er schon vorbestraft, weshalb ihn für diesen Diebstahl 2 Monate Gefängnis trafen.

— (Als Leiche gelandet) an der Wipper ist das 18jährige Dienstmädchen Emmi Barelzad aus Aschersleben. Nach einem ebenfalls an der Wipper hinterlassenen und nach Bukau gerichteten Briefe dürfte zu schließen sein, daß die B. wegen unfreundlicher Behandlung durch ihre Dienstherrschaft den Tod freiwillig gesucht hat. —

**Felgeleben,** 25. März. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet Freitag den 27. März, nachmittags 4 Uhr bei Zenker statt. Tagesordnung: 1. Feststellung des Gemeinde-Voranschlags für das Rechnungsjahr 1914; 2. Herstellung der neu angelegten Straßen (Peter-, Hermann- und Johannisstraße); 3. Einspruch gegen die Gültigkeit der am 9. März stattgefundenen Gemeindevertreter-Wahlen; 4. Armensachen. —

**Förderstedt,** 25. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Freitag den 27. März, nachmittags 3 Uhr, finden im Ebenhauschen Saale die Wahlen zur Gemeindevertretung statt. Für uns kommt nur die 3. Abteilung in Betracht. Es scheiden aus die Genossen Fricke, Mazarin und Golling. Jeder vorwärtsstrebende Arbeiter muß sich an der Wahl beteiligen. Die Kommunalpolitik der Sozialdemokratie liegt nicht allein im Wegeverbessern, sondern auch höhere Interessen, welche der Allgemeinheit dienen, sind zu vertreten. Manches ist auch auf diesem Gebiete durch das Eintreten unserer Genossen schon erreicht worden, wenn auch mancher fortschrittliche Antrag von den Gegnern, welche auf Grund des Dreiklassenwahlrechts die Mehrheit haben, niedergestimmt wurde, weil er von den sozialdemokratischen Vertretern eingebracht war, so ist doch so mancher reaktionäre Anschlag verhindert worden. Wer will, daß die Schulen der Proletarier verbessert werden sollen; wer will, daß im ganzen Gemeindewesen reformiert werden soll; wer nicht auf einem konservativen Standpunkt in Gemeindeangelegenheiten stehen will, der gehe zur Wahl. Denn nicht allein das Mandat sichert unsern Genossen den Einfluß im Gemeindeparlament, sondern auch die Zahl der Wählerstimmen. Darum lasse sich keiner durch den Lohnverlust von der Wahl abhalten. Man rüttele die Säumigen und Wankelmütigen auf, damit unsre Genossen mit einer großen Stimmenzahl aus der Wahl hervorgehen. Unsre Kandidaten sind

Lagerhalter **Friedrich Fricke** auf 6 Jahre,
Maurer **Otto Bergling** auf 4 Jahre,
Maurer **Otto Funke** auf 2 Jahre.

**Kalbe a. d. S.,** 25. März. (Ladendiebstähle.) Im Hause des Ehemanns der verehelichten Schlossermeister Klara Aßmann befindet sich ein Laden, in dem der Kaufmann Jacks zu Aschersleben

## Stadt-Theater.

Magdeburg, 24. März 1914.

Die Zauberflöte Mozarts wurde zu einem ehrwürdigen Symbol des sittlichen Kosmopolitismus. Schikaneder verlangte bekanntlich von Mozart, daß er eine Zauberoper schreibe, in der der gutmütig-tölpische Narr Papageno im Mittelpunkte der Handlung stehen solle. Aber Mozarts universaler Geist erblickte in den Ideen Sarastros, in der allgemeinen Menschenverbrüderung, welche die Freimaurerei predigte, den Kern einer Handlung, die, wenn auch um Jahrtausende zurückverlegt, in der Grundidee durch den Freimaurer-Orden Geltung gewinnen sollte. So wurde die Oper eine Apotheose des kurz vor ihrer Schöpfung aus Oesterreichs Landen vertriebenen Ordens des Freimaurertums. 1791 kam die „Zauberflöte" zur Erstaufführung, 2 Monate vor des Meisters Tode. Heute werden Sarastros uralte sittliche Wahrheiten von unserm Theaterpublikum sehr leicht genommen, oder vielmehr es blödet an dem Witze vorüber, daß Tamino nicht nur Prinz, sondern auch Mensch sei. Dagegen freut es sich unbändig, wenn Papageno sein närrisches Spiel treibt. Schikaneder kannte sein Publikum. Sein beabsichtigter Papageno-Schlager wurde nur riesenhaft übertrumpft von der erhabenen Schönheit Mozartscher Musik und Kunst. Die heutige Aufführung war gut vorbereitet und man kann von einem relativ günstigen Resultat im allgemeinen sprechen. Hermann Schorr sang den Sarastro mit Würde und guter Entfaltung seines Stimmaterials. Adolf Jäger als Tamino hielt sich in den angemessenen Bahnen verfeinerter Kunst. Die Königin der Nacht sang Mitzi Zaïcka, die Koloraturen ein wenig zu holzschnittmäßig. Recht reizvoll war Margarete Elb als Pamina. Ihr Canto figurato war sehr beifallswert. Emil Lück als Monostatos fand entsprechenden Dank im Publikum. Als Papageno war Gustav Hauff sehr drollig, eine gute Partnerin hatte er in Helene Sander als Papagena. Der Sprecher Hans Beke war ein würdiger Vertreter der Lehren des Weisheitstempels. Die Rollen der Damen der Königin wurden von Julia Gelobter, Elisabeth Zenker und Else Bengell, die Knaben-Rollen von Clara Sader, Magda Fleischmann-Hemeter und Klara Voß gesungen. In der Zusammenstellung der Stimmen des Trios war die Leitung also ganz nicht verfahren. Daß sie von eigentlichen Mozartstimmen nur ein bis zwei zur Verfügung hatte, dafür kann ihr Konto bei der Zusammensetzung des Opern-Ensembles nicht belastet werden. Sehr eifrig zeigte sich der Oberspielleiter Robert Becker in den Einrichtungen der Szenen, er fand auch wiederholt ganz prächtige Wirkungen. Joseph Göllrich als musikalischer Leiter gebührt ein doppelter Lorbeer, einmal für die Orchesterarbeit, die sehr sauber und fein war, und sodann für die Hilfeleistungen auf die Bühne hinauf, die nicht gut zu entbehren waren. — **Grote.**

8 Jahren eine Filiale errichtet hatte, die von der Ehefrau Sprengel waltet wurde. Im Jahre 1912 wurden in dem Warenlager unter nutzung eines Dietrichs fortgesetzt Diebstähle ausgeführt, und der dacht der Täterschaft lenkte sich auf Frau Aßmann. Bestohlen rde insbesondere auch die Ladenkasse. Dadurch entstanden Feindkeiten, weshalb Jacks zum 1. Oktober 1913 im Nebenhaus einen enen Laden mietete und auszog. Vorher hatte er an der Hauswand Oelfarbenanstrich die Aufschrift „Reste“ anbringen lassen. Am September soll Frau Aßmann die Aufschrift durch Fußtritte bedigt haben. Sie stellt ihre Schuld entschieden in Abrede, wird aber ch das Beweisergebnis des fortgesetzten schweren Gelddiebstahls für führt erachtet und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Von der lage der Sachbeschädigung erfolgte Freisprechung. —

— **Quedlinburg**, 25. März. (Zu den Arbeitsbedingungen der städtischen Arbeiter) wird uns geschrieben: In der Stadtverordneten-Sitzung vom 14. März hat man sich u. a. auch mit den Löhnen der städtischen Arbeiter beschäftigt. Auch wurde zur Sprache gebracht, daß eine Regulierung im Urlaubswesen stattfinden müsse. Mit Recht kann gesagt werden, daß es an der Zeit ist endlich einmal an die Arbeiter zu denken. Eine generelle Lohnaufbesserung hat seit Jahren nicht mehr stattgefunden, abgesehen von dem, daß vielleicht der eine oder der andre mal einen Pfennig zugelegt bekommen hat. Die Teuerung, die seit einigen Jahren besteht, greift immer mehr um sich. Dagegen die Löhne der Arbeiter fast gar keine Aufbesserung erfahren haben. Die Löhne haben also mit der Teuerung nicht gleichen Schritt gehalten, den Wünschen der Arbeiter ist in keiner Weise Rechnung getragen worden. Es ist unter den gegebenen Verhältnissen nur durch äußerste Einschränkung möglich, mit den zurzeit bestehenden Löhnen ein Auskommen zu finden. Auch stehen die Löhne der städtischen Arbeiter hinter denen, die in der Privatindustrie bezahlt werden, zurück. Größere gewinnbringende Betriebe werfen ansehnliche Ueberschüsse ab, die durch den Fleiß der Arbeiter erarbeitet worden sind. Der jetzige Lohn der Arbeiter reicht im Familienhaushalt nicht aus, darum müssen Frau und Kinder zum Teil mitarbeiten, um die allernotwendigsten [illegible] bestreiten zu können. Eine städtische Verwaltung sollte den Arbeitern doch einen auskömmlichen Lohn zahlen und sich nicht etwa von [illegible] leiten lassen, wie [illegible] Stadtv. Finkenstaedt in der letzten Stadtverordneten-Sitzung äußerte: Wenn die Stadt den Arbeitern so hohe Löhne zahlt, kriegen die Unternehmer keine Arbeiter [illegible]. Aus den Ausführungen des Herrn Stadtverordneten geht deutlich hervor, daß man auf die Erwerbsmöglichkeiten der Arbeiter keine Rücksicht nimmt. Man will die städtischen Arbeiter vielmehr als Lohndrücker gegenüber den Privatarbeitern gebrauchen. Wie wenig [illegible] ausgesprochene Wohlwollen den Arbeitern gegenüber geht, ist wieder einmal deutlich ausgesprochen. Hoffentlich merken sich die städtischen Arbeiter das. Auch im Urlaubswesen sieht es recht trübe aus. Mit Ausnahme der Gasarbeiter müssen die Arbeiter 8 Jahre beschäftigt sein, bevor ihnen Urlaub bewilligt wird. Es wurde auch hervorgehoben, daß der Urlaub der Gasarbeiter durchaus berechtigt sei. Wenn man diese Notwendigkeit anerkannt hat, dann sollte man sich auch bewußt sein, daß ein Erholungsurlaub von 3 Tagen unzureichend ist und verlängert werden muß. Die Arbeiter der Gartenbauverwaltung, Straßenreinigung und Kanalisation sind jeder Witterung ausgesetzt, so daß ihr Gesundheitszustand durchaus nicht der beste ist. Es ist zum mindesten berechtigt, wenn auch für diese Arbeiter ein 8tägiger Urlaub nach einjähriger Beschäftigung gewährt wird. In Quedlinburg ist es endlich an der Zeit, daß Lohn- und Arbeitsbedingungen den Verhältnissen der Zeit entsprechend aufgebessert werden. Hoffentlich gibt es in Quedlinburg auch noch Leute, die eine etwas neuzeitlichere Auffassung haben als Stadtv. Finkenstaedt, die sich bewußt sind, daß jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist. —

**Schönebeck**, 25. März. (Schulzahnärzte.) In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wünschte der Stadtv. Ladebeck (Soz.) außer der schon bestehenden ärztlichen Zahnuntersuchung eine zahnärztliche Behandlung der Volksschüler. Dies rief den Stadtverordneten und städtischen Arzt Dr. Ströhler auf den Plan. Er betonte, daß ein Drittel der Kinder schon jetzt schlechte Zähne habe. Man mache die Eltern dieser Kinder auf den Zustand der Zähne aufmerksam, um sie zu veranlassen, ihre Kinder in zahnärztliche Behandlung zu geben. Die meisten Eltern richten sich aber nicht danach. Schulzahnärzte jetzt anzustellen halte er nicht an. Stadtv. Senftleil (Soz.) hebt hervor, daß die Eltern die Kinder nicht zahnärztlich behandeln lassen können, da ihnen dazu das nötige Geld fehle. Der Magistrat erklärte, man würde bei den Eltern auf Widerstand stoßen, wenn man sie direkt aufforderte, ihre Kinder behandeln zu lassen, oder wenn man die Kinder selbst behandeln lassen würde. Dr. Boden führte aus, wenn die Eltern die zahnärztliche Behandlung nicht bezahlen können, sollen sie sich an die Armendirektion wenden und auf Armenkosten ihre Kinder behandeln lassen. Das Selbstverantwortlichkeitsgefühl wird immer mehr „im Volke“ untergraben. Die Stadtvv. Senftleil und Ladebeck sind der Ansicht, daß den Eltern es richtig beigebracht werden muß, dann werden sie jede Scheu ablegen und ihre Kinder behandeln lassen. Aufklärung ist vor allen Dingen nötig! Auch wollen die Eltern keine Armenunterstützung. Durch die Unterstützung von der Armendirektion verlieren die Arbeiter ihre politischen Rechte. Dr. Boden wandte sich scharf gegen diese Ausführungen. Der Stadtrat [illegible] [illegible]

**Su[illegible]**, [illegible] März. (In einer öffentlichen Volksversammlung [illegible]) [illegible]

Zabern sowie andre Vorkommnisse gezeigt haben. Die einzige Partei, welche fest und entschlossen diese Mißstände beseitigen will, ist die Sozialdemokratie. Ihr beizutreten, muß die Pflicht eines jeden denkenden Arbeiters sein. Reicher Beifall lohnte den Redner. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Aufforderung, im Sinne des Referats zu handeln. —

— (Bei der Gemeindevertreterwahl!) wurde in der 3. Klasse Genosse K. Rieling wiedergewählt. Er erhielt 43 Stimmen, während sein Gegenkandidat, Rektor a. D. Hohlenkamp, nur zwölf Stimmen erhielt. —

# Der falsche Kriminalbeamte.

Hg. Stolp, 24. März.

Das hiesige Landgericht hatte sich am Dienstag erneut mit dem Prozeß gegen den Privatdetektiv Paul Schwarz aus Berlin zu beschäftigen. Schwarz war von der Familie des auf unerklärliche Weise plötzlich verstorbenen Gymnasiasten Ernst Tiemann in Charlottenburg beauftragt worden, Ermittlungen über die etwaige Täterschaft des Dienstmädchens Elisabeth Heinrich anzustellen. Er hat diesen Auftrag in der Weise ausgeführt, daß er sich mehrere Monate in Rummelsburg in Pommern aufhielt, sich mit der Familie der Heinrich anfreundete, sich mit ihr verlobte und intimen Verkehr mit ihr pflog und sie schließlich zu einem Geständnis veranlaßte unter der Begründung, unter Verlobten dürfe es keine Geheimnisse geben. Die Heinrich hat dieses Geständnis später widerrufen und will es nur abgelegt haben, um die gute Partie des reichen Möbelhändlers, als den sich Schwarz ausgab, nicht zu verlieren.

Es ist deshalb gegen Schwarz Anklage erhoben worden wegen Beleidigung, die in der Verführung der Heinrich erblickt wird, wegen Freiheitsberaubung und wegen unberechtigter Anmaßung eines öffentlichen Amtes, indem er sich der Lokalbehörde Rummelsburgs gegenüber als Berliner Kriminalbeamter aufspielte. Er ist auch wegen Betrugs angeklagt, da er die Familie Tiemann übervorteilt haben soll.

Wegen Beihilfe ist angeklagt der Oberkellner Hinze, in dessen Hotel sich die in Frage kommenden Vorfälle abgespielt haben. Schwarz, ein wiederholt vorbestrafter Mensch, erklärte bei seiner Vernehmung, daß er sich für berechtigt gehalten habe, den Mord an dem Gymnasiasten Tiemann aufzuklären. Er sei immer mehr zu der Ansicht gekommen,

**daß die Heinrich die Täterin sei,**

und in Rummelsburg habe er immer Hand in Hand mit dem örtlichen Polizeisergeanten gearbeitet. Durch den Polizeisergeanten sei er auch mit dem Vater der Heinrich in Verbindung gekommen, und auf einer Festlichkeit, die er Schwarz aus Anlaß seines Geburtstags veranstaltete, habe er auch die Tochter kennen gelernt. Um Anknüpfungspunkte zu bekommen, über den Fall Tiemann mit ihr zu sprechen, habe er sich zwei Briefe des [illegible] Tiemann kommen lassen, in denen er zu der inzwischen [illegible] Verlobung mit der Heinrich beglückwünscht wurde, in denen aber auch allerlei Verdacht über die Kenntnis seiner Braut an einem Morde geäußert wurden. Die Heinrich sei beim Verlesen der Briefe ganz [illegible] geworden, er habe auf sie eingeredet, und schließlich habe sie ihm das Geständnis abgelegt, daß ein früherer Liebhaber von ihr, ein Schlosser Schulz, den Tiemann aus Aerger über eine [illegible] [illegible] getötet und die Leiche in eine Stellung gebracht habe,

**aus der man auf einen Selbstmord schließen konnte.**

Den Schulz habe sie seitdem nie wiedergesehen. Der Angeklagte erklärt, daß er die Verlobung, die Hergabe von Geschenken an die Heinrich und auch den intimen Verkehr aus sachlichen Gründen für notwendig gehalten habe. Man müsse doch bedenken, daß er der Ansicht war, es handle sich um eine Mörderin. Von einer Uebervorteilung der Familie Tiemann könne keine Rede sein, er habe nicht mehr bekommen, als er an Spesen ausgegeben habe. — Der Angeklagte Hinze erklärte sich für nicht schuldig. Er sei bei dem Geständnis der Heinrich dabei gewesen und habe den Eindruck gehabt, daß die Heinrich die volle Wahrheit sagte und sich nach dem Geständnis sichtlich erleichtert fühlte. Er glaubt nicht, daß die Heinrich nur gestanden habe, damit das Verhältnis [illegible]. Von dem intimen Verkehr habe er nichts gewußt, und von einer Freiheitsberaubung könne keine Rede sein, da die Heinrich jeden Augenblick das Hotel hätte verlassen können. [illegible] habe man ihm jetzt [illegible] mitgeteilt, daß der Schlosser Schulz [illegible] worden sei und daß er von seiner Braut in Rummelsburg in Pommern [illegible] erzählt habe.

In der Beweisaufnahme bekundet [illegible] Dienstmädchen, das jetzt noch [illegible] Tiemann in Stellung ist, daß das Benehmen der Heinrich beim Tode des Ernst Tiemann recht merkwürdig war. Obwohl sie längst wußte, daß der junge Tiemann tot war, habe sie einem Mitschüler am Telephon erzählt, er schlafe auf dem Sofa. [illegible] — [illegible] Polizeikommissar Kramer vom Polizeipräsidium Charlottenburg [illegible], weshalb

**die Kriminalpolizei einen Selbstmord**

angenommen hat. [illegible]

[illegible]

**Ihre Freundinnen hätten mit Recht auf sie gewartet.**

[illegible]

sagen, es würde niemand erfahren. In dieser Nacht sei sie auch bei dem Angeklagten geblieben, nachdem auch der Oberkellner zugeredet hatte, es würde niemand etwas merken. — Vors.: Können Sie das beschwören? — Zeugin: Ja. — Vors.: Weshalb haben Sie nun das Geständnis gemacht? — Zeugin: Das war eben meine eigne Dummheit. (Heiterkeit.) — Vors.: Wie kann man aber so dumm sein, ein solch phantasiereiches Geständnis zu machen! — Zeugin: Herr Präsident, ich wollte ihn doch so gern heiraten. — Vors.: Sie haben aber das Geständnis dann vor dem Untersuchungsrichter wiederholt. — Zeugin: Da war Schwarz wieder dabei. — Vors.: Weshalb haben Sie das Geständnis schließlich widerrufen? — Zeugin: Weil Schwarz mir alle Geschenke abnahm und weil ich allmählich zu der Ueberzeugung kam, daß er kein reicher Möbelhändler sei und mich nur aufs Glatteis führen wollte. — Die Zeugin schildert weiter den Vorfall in der Wohnung der Tiemannschen Eheleute. Der junge Tiemann habe ihr Geld gegeben zur Einlösung einer Postsendung. Sie habe dann nichts weiter von ihm gehört, bis der Postbote da war und sie ihm die Sendung bringen wollte. Da habe sie den jungen Tiemann im Salon an der Türklinke erhängt aufgefunden und sei erschreckt davongelaufen. — Vors.: Hat nicht ein Mitschüler angerufen und haben Sie am Telephon gesagt, der junge Herr schlafe auf dem Sofa? — Zeugin: Ich weiß nicht, ob jemand angeläutet hat. — Vors.: Das verstehe ich nicht. Ihre Hausarbeit haben Sie weiter gemacht, aber ob jemand angerufen hat, wollen Sie nicht wissen und um Hilfe haben Sie auch nicht gerufen, nachdem Sie den Tiemann tot gefunden hatten. — Zeugin: Ich weiß das selbst nicht, ich war zu erschrocken. Ob der junge Tiemann Anlaß zum Selbstmord hatte, weiß ich nicht. — Vors.: Hatten Sie in Berlin ein Verhältnis? — Zeugin: Nein. — Vors.: Sie sollen aber im Tiergarten mit Herren gesehen worden sein. — Zeugin: Das haben andre Mädchen mir nachgesagt, aber es stimmt nicht. — Vors.: Es wird dem Angeklagten Freiheitsberaubung vorgeworfen, die er Ihnen gegenüber begangen haben soll. — Zeugin: Ich wollte aus dem Hotel heraus, aber Schwarz ließ das nicht zu. — Vors.: Warum haben Sie nicht geschrien. — Zeugin:

**Ich glaubte, mir dadurch die Heirat zu verscherzen.**

— Vors.: Der Schlüssel soll in der Haustür gesteckt haben. — Zeugin: Das muß ich zugeben. — Staatsanwalt: Dann lasse ich auch in diesem Punkte die Anklage fallen. — Zeuge [illegible] bekundet, daß Schwarz bei dem Geständnis durchaus nicht besonders stark auf die Heinrich eingewirkt hat. Sie habe schließlich ihre Aussage gemacht.

Die Beweisaufnahme wird geschlossen. Staatsanwalt Kochnen führt aus, die Verhandlung habe über den Tod des Gymnasiasten Tiemann, der in Berlin so viel Aufsehen erregt hat, jetzt vollständige Klärung gebracht. Außer den Mitgliedern der Familie Tiemann sei wohl jeder von dem Selbstmord des jungen Tiemann überzeugt. Die Handlungsweise des Angeklagten

**ist furchtbar verderblich,**

namentlich daß er die Heinrich verführt hat. Das ist viel schlimmer, als wenn er Betrug im Rückfall begeht. Ich beantrage wegen der Beleidigung 1 Jahr 3 Monate und wegen Anmaßung eines öffentlichen Amtes 1 Monate Gefängnis, zusammen ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Bei Hinze ist wohl zu glauben, daß kein kriminalistisches Interesse bei ihm durchgegangen ist. Aber auch er verdient keine mildernden Umstände, und ich beantrage daher 3 Wochen Gefängnis. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Max Alsberg (Berlin): Der Angeklagte Schwarz ist das Opfer der mangelnden gesetzlichen Reglung des Detektivgewerbes. Man kann es der Familie Tiemann nicht verdenken, daß sie auf eigne Faust vorging, nachdem die Polizei sie im Stiche ließ. Wenn irgendwo der Zweck die Mittel heiligt, so war es hier der Fall. Schwarz war überzeugt, daß die Heinrich Mitwisserin eines Mordes war, und um diese Wahrheit festzustellen, griff er zu dieser List, die an sich verwerflich ist. Aber wenn nun wirklich herausgekommen wäre, daß hier ein Mord vorliegt und daß die Heinrich daran beteiligt war, so hätte sich Schwarz unter die schützenden Fittiche der Staatsanwaltschaft begeben können, und der Staatsanwalt hätte ihm nicht den leisesten Vorwurf gemacht, geschweige denn eine Anklage erhoben.

**Das Urteil.**

Der Angeklagte Schwarz wird wegen Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, im übrigen wird er freigesprochen. Der Angeklagte Hinze wird freigesprochen; Schwarz wird aus der Haft entlassen. —

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

| | | | | | Fall | Wuchs |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Iser, Eger und Moldau.** | | | | | | |
| Jungbunzlau | 22. März | + 0,75 | 23. März | + 0,70 | 0,05 | — |
| Laun | | + 1,56 | | + 1,33 | 0,23 | — |
| Brandeis | | + 0,30 | | + 0,30 | — | — |
| Prag | 23. | + 1,51 | 24. | — | — | — |
| **Unstrut und Saale.** | | | | | | |
| Straußfurt | 23. März | + 2,70 | 24. März | + 2,75 | — | 0,05 |
| Weißenfels Unt. | | + 2,10 | | + 1,92 | 0,18 | — |
| Trotha | | + 3,70 | | + 3,46 | 0,24 | — |
| Alsleben | | + 3,40 | | + 3,15 | 0,25 | — |
| Bernburg | | + 3,00 | | + 2,78 | 0,22 | — |
| Calbe Oberpegel | | + 2,32 | | + 2,24 | 0,08 | — |
| Calbe Unterpegel | | + 3,10 | | + 2,86 | 0,24 | — |
| Grizehne | | + 3,16 | | + 2,90 | 0,26 | — |
| **Mulde.** | | | | | | |
| Dessau Muldenbr. | 23. März | + 1,66 | 24. März | + 1,52 | 0,14 | — |
| **Elbe.** | | | | | | |
| Pardubitz | 22. März | — 0,90 | 23. März | + 1,20 | — | 0,30 |
| Brandeis | | + 1,90 | | + 1,92 | — | 0,02 |
| Melnik | | + 1,80 | | + 2,02 | — | 0,22 |
| Leitmeritz | | + 1,95 | | + 2,00 | — | 0,05 |
| Aussig | 23. | + 2,52 | 24. | + 2,64 | — | 0,12 |
| Dresden | | — 0,86 | | — 0,97 | — | 0,11 |
| Torgau | | + 3,26 | | + 3,26 | — | — |
| Wittenberg | | + 3,93 | | + 3,89 | 0,04 | — |
| Roßlau | | + 3,90 | | + 3,73 | 0,17 | — |
| Barby | | + 4,26 | | + 4,10 | 0,16 | — |
| Schönebeck | | + 4,02 | | + 3,95 | 0,07 | — |
| Magdeburg | 24. | + 3,48 | 25. | + 3,35 | 0,13 | — |
| Tangermünde | 23. | + 4,38 | 24. | + 4,33 | 0,05 | — |
| Wittenberge | | + 4,22 | | + 4,20 | 0,02 | — |
| Lenzen | | + 3,88 | | + 3,84 | 0,04 | — |
| Dömitz | | + 4,01 | | + 3,96 | 0,05 | — |
| Hitzacker | | + 4,03 | | + 3,97 | 0,06 | — |
| Lauenburg | | + 4,08 | | + 4,02 | 0,06 | — |

* Anfang, 25. März. Pegelstand + 2,49. Vom Oberlauf werden 125 cm Fall gemeldet. — Wetter: 4 Grad Wärme, schön. (Magdeb. Ztg.)

# Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg**, 24. März. Todesfälle: Privatmann Adolf [illegible], [illegible] J. 2 M. 23 T. Korbmachermeister Karl Bellguth, 71 J. 2 M. 17 T. Müllers-Invalide Wilhelm Berthold, 76 J. 16 T. [illegible] geb. [illegible], Ehefrau des pens. Oberpostschaffners Karl Schmidt, 76 J. 2 T. Schmiedemeister August Dietze aus Groß-[illegible], [illegible] J. 6 M. 19 T. Anna geb. Kurze, Ehefrau des [illegible] Ernst Neubauer, 45 J. 3 M. 25 T. Schneidergehilfe Georg Fuchs, 17 J. 6 M. 14 T. Ernst, S. des [illegible] Max Großmann, 3 J. 2 M. 18 T. Gertrud, T. des [illegible], 3 M. 1 T. Alfred, S. des [illegible] Otto [illegible], 2 J. 6 M. 6 T. Kurt, S. des Arbeiters [illegible], 2 J. 6 M. 3 T. Walter, S. des Kutschers Friedrich [illegible], 3 M. 15 T.

**[illegible]**, 24. März. Todesfälle: Elise geb. [illegible], Ehefrau des [illegible] Otto [illegible], 62 J. 16 T.

**Aschersleben.** Todesfälle: Schneider Rudolf Kaiser, [illegible] M. [illegible] T.

antworteten sie: „Wenn Trunkenheit und Ausschweifung notwendig sind, um gute Geschäfte zu machen dann muß diese Art Geschäft je eher desto besser aufhören.“ Die Trunksucht ist heute in den Staaten, die Frauenwahlrecht haben, unendlich viel geringer als in den andern Staaten. In Wyoming sind gegen 90 Prozent der Bevölkerung Abstinenten. (?) Unter den 62 Bezirken Kolorados ist in 50 der Alkoholgenuß untersagt. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Utah und Idaho, und in Kalifornien sind die „trockenen“ Städte seit der Einführung des Frauenstimmrechts von 200 auf 600 gestiegen. Eine andre Forderung, für die sich die Frauen mit aller Entschiedenheit einsetzten war der Achtstundentag; doch gelang es ihnen bisher nur, den Neunstundentag durchzusetzen. Doch sind sie auch mit diesem Resultat den meisten andern Staaten der Union voraus. Viel getan worden ist in den Staaten mit Frauenstimmrecht, hauptsächlich zur Anregung des weiblichen Geschlechts, für das Erziehungswesen und die Gefängnisreform. —

## Allerlei.

**Die Kugelernte auf dem Balkan.** In Marseille sind in diesen Tagen vier Schiffe eingetroffen, die eine seltsame Ladung vom Balkan brachten: unzählige kleine Säcke, von denen ein jeder ungefähr 1 Zentner wog und die nichts enthielten als seltsam geformte kleine Bleistücke, plattgedrückte Kugeln, Geschosse, von denen einige noch deutlich Blutspuren zeigten. Allein der Dampfer „Crimée“ landete mehr als 2000 dieser Säckchen im Gesamtgewicht von über 2000 Zentnern. Woher stammt diese seltsame Fracht? Es sind die Kugeln und Geschosse von den Walstätten des Balkankriegs, Kugeln, die verwundeten und töteten, und auch jene Geschosse, die ihr Ziel nicht erreichten und irgendwo verirrt auf den Boden sanken. Fleißige Bauern und arme verspätete Schlachtfeldwandrer haben in mühsamer langwieriger Arbeit alle diese Projektile gesammelt und in Säcke gepackt, um aus diesen Abfällen des Krieges bescheidenen Nutzen zu ziehen. Von Marseille gehen die Kugeln nach Paris und an die Röhrenfabriken, werden eingeschmolzen und finden nach kriegerischer Vergangenheit eine friedlichere Bestimmung: Gas- und Wasserleitungsröhren sowie Kapseln für Weinflaschen werden aus ihnen bereitet. Auch große Säcke und Kisten mit den Resten geplatzter oder zerstörter Patronenhülsen aus Kupfer oder Messing sind von den Balkankriegsplätzen nach Marseille versandt worden, um hier als altes Metall verkauft zu werden. Denn das Metall behält seinen Wert und niemand frägt nach der mörderischen Vergangenheit. —

## Humor und Satire.

**Die letzte Rettung.** Signora Richettini ist mit Trägheit gesegnet und morgens nie vor zehn Uhr aus dem Bette zu bekommen. Der Gatte, der um neun Uhr Bureauzeit hat, muß früh aufstehen und selbst Feuer machen, um sich sein Frühstück zu bereiten. Alle Vorwürfe prallen an Signora Richettini ab. Da, am nächsten Morgen, hört die Signora ihren bereits wieder in der Küche beschäftigten Mann entsetzt rufen: „Feuer! Feuer!“ Sie springt aus dem Bett und stürzt zur Tür: „Um Gottes willen, wo denn, wo denn?“ Worauf die Antwort ertönt: „In den Herden, in allen Küchen, nur nicht bei uns!“ —

**Unter Paletotmardern.** „Donnerwetter, da hast Du ja einen prachtvollen Mantel an. Die Frucht der gestrigen Nachtarbeit?“ — „Richtig; und sieh nur, wie ausgezeichnet er sitzt.“ — „Ja, wirklich, man möchte sagen — nach Maß gestohlen.“ —

**Militärische Mathematik.** Der Leutnant meldet sich beim General zum Urlaubsantritt. „Sie sind Artillerist, also sicherlich guter Mathematiker?“ fragt die Exzellenz. — „Ja . . . ja . . . jawohl, Exzellenz.“ — „Also sagen Sie als Artillerieleutnant: 12 + 8 macht . . .?“ — „20.“ — „Gut; und 20 + 6 . . .?“ — „26.“ — „Ausgezeichnet. 12 für die unvorschriftsmäßigen Achselstücke, 8 für den ungeputzten Säbel und 6 für den zu hohen Kragen — macht: 26 Tage Stubenarrest — nun geben Sie.“ —

**In den Tagen der Eierteurung.** In der dichtbesetzten Straßenbahn klopft der gutmütig aussehende alte Herr dem jungen Manne mit dem grauen Anzug diskret auf die Schulter: „Hören Sie, wischen Sie sich doch lieber den Eierfleck von Ihrem Kinn. Der Mann da gegenüber ist Mitglied der Einkommensteuerkommission.“ —

## Unser Bild.

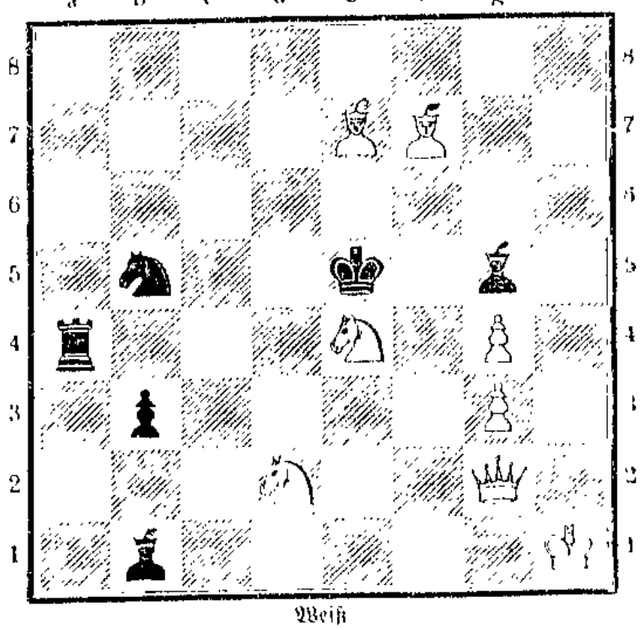
Die Wasser der Elbe haben sich noch immer nicht verlaufen. Weite Flächen sind noch überschwemmt und aus den Seen, die sich hier gebildet haben, ragen grasige Inseln und Baumgruppen hervor, wie sie unser Bild zeigt, das beim Herrentrug aufgenommen ist. Der eherne Löwe auf dem Kinderspielplatz schaut freilich gleichgültig in die Fluten; er weiß, daß die Sonne bald wieder auf Sand und Gras scheinen wird wie in jedem Jahre —

## Schach.

### Problem 11.

J. Maier. („Süddeutsche Schachblätter“ 1908)

Schwarz.



Weiß

Matt in 2 Zügen

*

### Lösung des Problems 10.

(7. 1485!

*

### Partie 15.

Der Stichkampf zu Petersburg zwischen Alechin und Niemzowitsch wurde, nachdem jeder eine Partie gewonnen hatte, als unentschieden abgebrochen und beide Meister werden zum internationalen Turnier zugelassen. Nachfolgend die erste Partie des Stichkampfes.

**Vierspringerspiel.**

| Weiß: Niemzowitsch. | Schwarz: Alechin. |
|---|---|
| 1. e2—e4 | e7—e5 |
| 2. Sg1—f3 | Sb8—c6 |
| 3. Sb1—c3 | Sg8—f6 |
| 4. Lf1—b5 | Sc6—d4 |

Dieser interessante Zug ist erst neuerdings von Rubinstein eingeführt worden. Schwarz gibt im Laufe der Eröffnung den Bauern e5 auf, um sich offene Linien und Angriff zu verschaffen.

5. Lb5—c4

Als am besten gilt La4, da dann zunächst das Aufziehen des d-Bauern verhindert ist. Weniger gut wäre jedoch S×d4, da der schwarze Bauer auf d4 Weiß sehr behindert.

5. . . . . Lf8—c5
6. Sf3×e5 Dd8—e7
7. Se5—d3

Weiß darf sich weder auf S×f7 (wegen d7—d5) noch L×f7† einlassen, der Textzug behauptet den Bauern, doch kann sich Weiß nur langsam entwickeln.

7. . . . . d7—d5
8. Le4×d5 Sf6×d5
9. Sc3×d5 De7×e4†
10. Sd5—e3 Le5—d6
11. 0—0 Lc8—e6
12. Sd3—e1 0—0—0

Schwarz hat seinen Zweck so ziemlich erreicht, obwohl noch keine Spur von Angriff, hat er doch die total überlegene Stellung für den geopferten Bauern.

13. c2—c3 Sd4—f5
14. Dd1—c2 De4—h4

Viel stärker war sofort Df4, was eine Schwächung der weißen Königsstellung durch g2—g3 provoziert hätte, denn Sf3 ginge nicht wegen Sf5—h4!

15. Se1—f3 Dh4—f4
16. Se3×f5 Le6×f5
17. d2—d3 Df4—g4
18. Sf3—d4 Dg4—h5
19. f2—f4 Th8—e8!

Nun droht Le5 nebst ev. Te2

| | |
|---|---|
| 20. b2—b4 | e7—e5! |
| 21. Sd4×f5 | Dh5×f5 |
| 22. De2—d2 | Ld6—c7 |
| 23. Tf1—f3 | e5—e4! |
| 24. c3×b4 | g7—g5! |
| 25. f4×g5 | Df5—e5 |
| 26. Lc1—b2 | De5×h2† |
| 27. Kg1—f1 | Lc7—g3 |

Scheinbar ist Weiß nun verloren, doch übersieht Schwarz die feine Parade des Gegners, nach Dh1† nebst Dh4† und Lg3 hatte Weiß die Qualität opfern müssen.

| | |
|---|---|
| 28. Lb2—d4! | Td8×d4 |
| 29. Dd2—e3† | Ke8—d8 |
| 30. De3×d4 | Lg3—e5 |
| 31. Dd4—d7 | |

Weiß ist geschickt aus der Schlinge entwischt

| | |
|---|---|
| 31. . . . . | Te8—e8 |
| 32. Tf3×f7 | |

Nun gelangt Weiß sogar noch zum Angriff, doch ist der weiße König so entblößt, daß Schwarz jederzeit ein Remis durch ewiges Schach erzielen kann.

| | |
|---|---|
| 32. . . . . | Dh2—h1† |
| 33. Kf1—f2 | Dh1—h4† |
| 34. Kf2—e2 | Dh4—h5† |
| 35. g2—g4 | Dh5—h2† |
| 36. Ke2—f3 | Dh2—g3† |
| 37. Kf3—e4 | Le5—c7 |
| 38. Ta1—e1? | |

Dieser scheinbare Angriffszug bringt jedoch Weiß in neue Verlegenheiten, besser ginge der Turm nach f1.

| | |
|---|---|
| 38. . . . . | Dg3—g2† |
| 39. Ke4—e3 | Lc7—b6† |
| 40. d3—d4? | |

Auf Te5 konnte Weiß immer noch Remis erreichen. (Td8; D×f7)

| | |
|---|---|
| 40. . . . . | Te8—d8 |

Nun darf die weiße Dame wegen des sonst nachfolgenden Mattangriffs nicht ziehen.

| | |
|---|---|
| 41. Te1—e7 | Dg2—g3† |
| 42. Tf7—f3 | Dg3—e1† |
| 43. Ke3—d3 | De1—d1† |
| 44. Kd3—c3 | Lb6×c7 |

Aufgegeben. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Muller, sämtlich in Magdeburg

Die Welt
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 72 Magdeburg, Donnerstag den 26. März 1914

# Gertraud Sonnweber.

Roman von Rudolf Greinz.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Noch einmal waren die beiden Männer in stockdunkler Nacht zusammengetroffen, der Martl und der Sohler Much.

Das war einige Wochen später, als schon der erste Schnee im Tale lag. In der Nähe des Sonnweberischen Anwesens war's. Dort, wo der Weg sich am Waldesrand entlang zog.

Der alte Sohler Much war jetzt immer rastloser geworden. Das Elend mit der Rosl, der Kummer um den verschollenen Sohn und das tiefe Leid um die verlorne Heimat brachten ihn schier um.

Nirgend konnte er mehr Ruhe finden, weder am Tage noch bei der Nacht. Immer trieb es ihn um hinüber zur Rosl und hinauf zum Berghof, zu der alten Heimat. So schwer ihm auch der Weg wurde, er mußte hinausgehen mußte sich wenigstens von außen sein Hoamatl anschauen und die alte, einsame Mühle.

Der Sohler Much war in letzter Zeit recht verfallen und noch schwermütiger als sonst. Zum Sonnweber kam er jetzt gar nicht mehr. Auf einmal war er ausgeblieben. Ohne Grund.

Die Gertraud war öfters zu ihm herübergekommen, um ihn zu holen. Der Alte ging ihr ab. Sie war ihn ja seit Jahren als Gesellschaft gewohnt. Aber der Sohler Much gebrauchte Ausreden. Man solle ihn in Fried' lassen! Er sei für nichts mehr. Ein Mensch ohne Glück und ohne Heimat.

**Vom Hochwasser der Elbe.** (Text Seite 4)

Die Gertraud hatte ihm dann lange gut zugeredet, ihn vertröstet auf bessere Zeiten und hatte von Gott gesprochen, der die heimsuchte, die er liebe.

Etwas salbungsvoll mochten ihre Worte wohl gewesen sein, nicht so einfach und schlicht wie sonst. Sie machten daher auf den Sohler Much auch keinen Eindruck. Er stand da und hörte ihr zu. Mit ruhigem, unbeweglichem Gesichte. Die Augen kniff er ein, und die Luft schnupfte heftiger als gewöhnlich durch die Nase. Aber zum Sonnweber hinüber ging er trotzdem nicht mehr.

Auch der Kooperator hatte den Alten besucht und hatte freundlich auf ihn eingeredet. Mit dem gleichen Erfolg wie die Gertraud.

Der Sohler Much schaute ihn kaum an, als er sprach.

mit traurigem Blick auf den jungen Geistlichen.

Da ließen sie ihn in Ruhe. Ließen ihn allein in seiner kleinen Holzhütte und kümmerten sich nicht mehr um ihn. Der alte Much hatte doch ein Rädel zuviel, wie die Leute immer behaupteten.

Bitterkalt war's jetzt schon im Tal. Eine dichte Schneeschicht lag über den Feldern, und die Zacken des Waldes, der sich steil und dunkel vom Weg aufbaute, sahen aus, als wären sie mit Zucker bestreut.

Die Sterne glitzerten am dunkeln Firmament. Unruhig und im kalten Glanze. Den alten Sohler Much fror es bis aufs Mark. Und konnte doch nicht zu Hause bleiben. Mußte herumwandern, immerfort ... bis er vor Müdigkeit nicht mehr weiter kam und halberfroren in sein Hüttel schlich.

Ganz gebückt und gebeugt ging der Alte. Mit schwerem Schritt und schleppendem Gange. Konnte nicht mehr so recht vorwärts kommen. So gebrechlich war er in den letzten Wochen geworden. Aber er ging trotzdem. Ging, so gut es ihm eben gelingen wollte.

Plötzlich machte er halt. Hatte etwas rascheln gehört am Wegrande. Das Gehör des alten Bergbauern war noch ebenso tadellos wie seine Augen. Er hörte und sah alles. Und jetzt hatte er ein leises Rascheln gehört. Ganz leise.

Mußte jemand da sein in der Nähe. Jemand, der nicht hierher gehörte. Angestrengt horchte der Much und spähte mit scharfem Blick in die finstere Nacht. Und sah nicht weit von seinem Standort eine dunkle Gestalt liegen. Kauernd ... unbeweglich. Konnte nichts Gutes im Sinne haben die lauernde Gestalt in der Nacht.

Der Much ging langsam näher. Steif und langsam. Ganz nahe zu dem am Boden regungslos Liegenden. Sah, daß es der Sechauser Martl war.

„Martl!"

Der Martl erhob sich. Etwas starr waren die sonst geschmeidigen Glieder. Mochte wohl schon lange so gelegen sein in der Kälte, der Martl.

„Joa, Much!"

Der alte Bauer schaute den Burschen durchdringend an. Wie ein Falke, so scharf konnte er schauen. Sah, daß der Martl krampfhaft ein Gewehr hielt in der Hand. Und den Hahn gespannt.

„Bist auf Wild aus, Martl?"

„Joa."

Noch näher kam der Alte.

„Wer ist es nachher?" fragte er kurz und bestimmt.

„Geht Di nix an."

„Wohl. Gib her den Stutzen!"

„Naa."

„Gib her, Martl!"

„Naa."

„Laß los'n Hahn!"

„Naa!"

Da zog der Alte mildere Saiten auf. Redete zu dem Burschen weich und sanft, wie ihn noch niemand im Leben hatte reden gehört.

„Schau, Martl! Armer Bua! Tua's nit! Wird Di reuen. I woaß, auf wen Du paßt. Tua's nit!"

„I muaß! Er oder i! I muaß!" stieß der Holzknecht leidenschaftlich hervor. „Er hat mir all's g'nommen. Hab nix mehr zu verlieren auf der Welt. 's ist gleich. Und um ihn ist koa Schad', um so an Geistlichen. Oa Schuft weniger. Sonst nix!"

„Wohl, Martl! Um Di is schad'! Nit um ihn. Gib her'n Stutzen!"

„Naa. I paß auf ihn. Paß auf ihn schon seit drei Tagen. Wird bald kommen den Weg ... von der Gertraud! Schleicht si auf Umwegen hoam ... aber i hab's do entdeckt. Bin drauf kommen auf den Schwindel. Und jatz ... jatz ..." Ein trockenes Schluchzen kam aus der

„Armer Bua ... armer Martl!" Ganz zart und weich sagte es der Alte und legte dabei seine runzlige, kalte Hand auf die im Fieber glühende des jungen Holzknechts. „Armer, armer Bua!"

Gleich einer Erlösung waren diese warmen, teilnehmenden Worte für den aufgeregten Burschen. Er schleuderte den Stutzen von sich und warf sich mit dem Gesicht auf den kalten Boden. Mit beiden Händen krallte er sich in das spröde Erdreich. Und heulte laut auf. In wildem, leidenschaftlichem Schmerze.

Der alte Sohler Much mit seinen steifen, ungelenken Beinen kniete sich schwerfällig neben den Burschen hin und fuhr ihm mit ungeschickter, zittriger Hand über den heißen Kopf. Der Much war das Liebkosen nicht gewohnt. Hatte es nie getan. Aber dem Martl tat es unendlich wohl, beruhigte ihn in seinem wilden Schmerze.

„Gehst auf'n Wald iatz, Martl!" fing der Alte nach einer Pause an. „Bleib droben. Kimm nimmer aber. Hast nix mehr z' suachen im Tal. Gar nix mehr!"

Dann langte der Sohler Much nach dem Stutzen und umklammerte ihn fest. Zitternd am ganzen Leibe vor Kälte erhob er sich. Wollte aber kaum gehen das Aufstehen. So steif und schwach war der Sohler Much.

Auch der Martl erhob sich langsam. Scheu und geduckt wie ein gezüchtigter Hund. Und der Alte war doch so gut mit ihm gewesen. Kein Wort des Vorwurfs, nur Mitleid und Güte.

Der Sechauser Martl schämte sich. Schämte sich vor dem alten Bauern, der ihn vor übler Tat bewahrt hatte. Das leidenschaftliche Weinen hatte den Martl erleichtert. Er sah es nun ein, daß der Much recht hatte und es gut mit ihm meinte.

„Joa, Much. Und vergelt Ihn's Gott z'tausendmal!" Warm und kräftig drückte der Holzknecht die eiskalte, knochige Hand des Sohler Much.

„Ah wei!" machte der Much gleichgültig. „Ist nix dahinter. Tua, was i Dir g'schaff'n hab! Bin älter wia Du. Hab oa mein Toal z'tragen, Martl. Kannst mir's glauben. Und ist oa nit leicht."

Stumm schritten die beiden Männer in die dunkle Nacht hinein. In der Nähe des Sonnwebenschen Besitzes, wo der Weg hinauf führte zum Bergwald, trennten sie sich.

Mit schweren, wuchtigen Schritten ging der Martl fürbaß. Noch viel wuchtiger als sonst. Der Sohler Much hörte es noch lange an dem harten Klange der Schuhnägel, wie der Holzknecht auf die Steinplatten des steilen Bergweges trat.

(Fortsetzung folgt.)

# Musikalische Streifzüge.

CXX. Nachdruck verboten.

Es geht munter vorwärts in der allermodernsten jüdisch-deutschen Tonkunst. Bergab aber, bergab! Die musikalischen Futuristen und Impressionisten vom Schlage der Schreker und Schönberg, beide aus Wien, sind Führer bei dieser rapiden Talfahrt der Kunst, das große Publikum, allen Modesensationen zugeneigt, treibt mit Bravolatschen an, der Kritiker vermag nur wenig zu bremsen.

Wien, die alte historische Beethoven-Stadt, ist und bleibt nun einmal das musikalische Urland, aus dessen Boden immer neue Quellen entspringen. Quellen allerdings von sehr verschiedenem Wert und Inhalt: frische Wiesenbäche, schwüle Schwefelquellen, sumpfige quirlende Wasser, wie es gerade die geheimen Triebkräfte der Natur wollen. Welche Befruchtungen verdankt die europäische Musik der letzten 30 bis 40 Jahre allein dem quellenreichen Wiener Boden! Bruckner, der die romantische Sinfonie schuf, in der der Choral mit der Fuge kämpft. Hugo Wolf, das „Neue deutsche Kunstlied", Mahler, den bizarren Geißelschwinger gegen sich selbst. Und nun, da in der radikal-modernen Tonkunst und ihren lärmenden Geräuschfabriken (früher Orchester genannt) Umwälzungen laut werden, die zu einer vorläufig noch sehr dunkeln Zukunft hinsteuern, melden sich gewissermaßen als Erben

Während die ersten beiden vorwiegend den Konzertsaal einiger sehr fortschrittlich und vorurteilslos gesinnter Musik-Großstädte zum Tummelplatz für ihre amelodischen Zukunftsmusiken sich erkoren haben, springt Schreker auf die Bühne, um dort mit seinen Opern den bekannten Sturm der Parteien zu entfachen. Der Erfolg stand ihm nicht immer zur Seite. In Wien und Frankfurt brach man an einem Abend gleichzeitig den Stab über seine symbolistische Oper Das Spielwerk der Prinzessin, in München, Frankfurt und Leipzig erregte die zweite Oper, Der ferne Klang, heftige Ausbrüche von Bei- und Mißfallen eines von der Musterkarte der musikalischen gebotenen Geräusche mehr verblüfften wie entzückten Publikums. Einer Kritik über die mißglückte Premiere des „Spielwerkes usw." im Wiener Hofoperntheater entnehmen wir folgende Sätze: „Mit den musikalisch technischen Errungenschaften der jüngsten Zeit, die doch bei ihren wirklichen Schöpfern stets nur als die notwendige Folge des auszudrückenden Inhalts erscheinen, wurde hier wieder einmal von einem nachahmenden Talentchen ein schlimmer Mißbrauch getrieben, indem er sich unterfing, jene Mittel als das Ursprüngliche, als den Inhalt selbst hinzustellen. Darüber braucht man sich ja nicht zu verwundern in einer Zeit, die in künstlerischen Dingen so hirnverbrannt ist, daß sie mit Vorliebe in der Malerei „Töne" sieht, in der Tonkunst „Farben" hört und in der Poesie anstatt bestimmter gedanklicher Vorstellungen schales Wortgeklingel braucht, um begrifflich unbestimmbare, also rein musikalische Wirkungen zu erzielen."

Zwischen den Künsten Musik, Malerei und Dichtung nur mit Farbe operiert Schreker auch im „Fernen Klang". Er hat den Sinn für musikalische Form, Architektur, Rhythmus, Melodie, Tonalität und Gesang, wenn er ihn überhaupt besessen hat, verloren und gründlich überwunden zugunsten symbolistischer Tonmalerei, sogenanntem Impressionismus (lies regellose Willkür in Form und Ausdruck), Orchester-Klangspielereien, chaotischen Geräuschen usw. Dieser junge begabte Mann ist jedenfalls der, den unsre nach Sensationen jagende, dem Modernismus in jeder Kunstform um jeden Preis huldigende Zeit nötig hat. Mit genialisch aussehender Gebärde quirlt er die fremdartigsten Elemente als Dichter wie als Musiker zusammen: Maeterlinck und Leo Fall, Puccini und Mahler, Charpentier und Kienzl, Debussy, H. H. Ewers und E. T. A. Hoffmann und braut aus ihnen die naturalistische Zeit- und Gesellschaftsoper mit Klubsesseln, Bogenlampen, elektrischen Straßenbahnen und Autos, Schutzleuten, Dirnen, Kellnerinnen, Scherbenkavalieren in Frack und Smoking und einem Restchen Romantik und Sehnsucht aus Dichters Land. Das poetische Grundmotiv der naturalistisch eingekleideten Oper ist die Illusion des fernen Klangs, das Symbol des lockenden Ideals, nach dem der junge Künstler jagt, das ihn als geheimnisvoll, ätherisch zarter Ton auf dem Meer, im wilden Zimbelschlag der Zigeuner, im Klange der Glocken, im Sange der Vögel, im matten Pulsschlag des sterbenden, an Enttäuschung gebrochenen Herzens durchs Leben narrt. Die Tragödie des Künstler-Martyriums wollte Schreker, wie so viele kleine und große Literaten und Musiker vor ihm, in Wort und Ton gestalten.

Wider Willen, da der Komponist als waschechter Orchesteropernschreiber die menschliche Singstimme, das kostbarste Instrument in der echten Oper aller Zeiten, ignoriert und vergewaltigt, nähert sich der „Ferne Klang" dem Stile der musikalischen Pantomime. Denn Wort und Gesang bleiben unverständlich. Von hier zur Zukunftsform der Oper, der kinetophonischen Oper, hat die Entwicklung nur noch einen kurzen Schritt zu tun. Auch die schönen Künste müssen ja früher oder später das Kompromiß mit der alleinseligmachenden Maschine eingehen. Am Anfang der Zukunfts-Maschinen-Oper steht Schreker.

Im ersten und dritten Akt ist der Musiker Schreker von allen möglichen Vorbildern beeinflußt. Charpentier, Mahler, Offenbach, der „Gespenster-Hoffmann" geben sich die Hand. Die Sensation der ganzen Oper ist der neuartige zweite Akt, der „Gesellschafts"-akt wie in der Operette. Hier überrascht ein kolossales gleichzeitiges Neben-, Durch- und Uebereinander von allen möglichen Klängen, Tönen, Rhythmen, Geräuschen, Chorsätzen, Ständchen, Arien, Prosadialog, Zigeunermusik auf der Bühne, dann das Orchester in kühnen Tanzrhythmen. Die Farbenmischung zeugt von großer technischer Meisterschaft, die Klangwirkung dieses musikalischen Chaos ist außerordentlich. Man wird von diesem wildbewegten, brandenden Musik-Kino vom ersten Augenblick an gefesselt und verblüfft.

Im Orchester Schrekers, das im Rhythmischen und Harmonischen vor die ungeheuersten Aufgaben geführt wird, wimmelt's nur so von Xylophonen, Celestas, Tamtams, Glockenspielen, gestopften Trompeten und großen Trommeln. Die Dampfsirene aus dem „Spielwerk der Prinzessin" fehlt zwar, aber Strauß ist geräuschlich doch weit überstraußt. Die Bühnenmusik ist so reichlich bedacht, daß die guten Alten, Flotow und Donizetti mit ihr allein eine ganze Oper bestritten hätten. So groß Schreker, um das noch einmal hervorzuheben, als Kolorist, Tonmaler, Dur- und Moll-Vermischer, Tonalitätsstörer und Chaotiker ist, so klein, arm und verlassen als musikalischer Erfinder. Die selbständige Thematik

... verkrampfungen oder nur Geräusch und leere Farbe, So kann der gerecht Urteilende diesen „Fernen Klang" nur als charakteristisches Symptom der einer dunkeln Zukunft zutappenden musikalischen Uebergangskultur werten, die das musikalisch Schöne vermeidet, entweder weil es sie zu simpel dünkt oder weil sie es nicht mehr empfinden kann.

Maestro Leoncavallo, der sich kürzlich in einem Interview wieder mit seinen „vorzüglichen Beziehungen" zu Wilhelm 2. brüstete („kein Neujahrstag vergeht, ohne daß wir uns gratulieren"), kann sich selbst gratulieren. Er hat wieder ein wenig Erfolg zu verzeichnen. Seine letzte Oper, Die Zigeuner, die in Mailand und London schon gespielt wurde, erweckte bei ihrem ersten Erscheinen in Deutschland, auf der rührigen Mainzer Bühne, starken Beifall, von dem der anwesende ergraute Komponist sehr ergriffen war. Der musikalische Gehalt der zweiaktigen Oper lehnt sich mit Glück an Leoncavallos schönstes und stärkstes Werk, an die „Bajazzi", an. Die weibliche Hauptfigur erinnert an Nedda mit einem Schuß „Carmen" in ihrem Dirnenblut.

Sein erfolgreicherer Landsmann Giacomo Puccini, der von einer schweren Krankheit genas, kündigt eine neue Oper für den Winter an. Auch hat er sich ins Netz der Wiener Walzeroperetten-Librettisten locken lassen und schreibt fürs Wiener Raimund-Theater eine Operette, „Die Schwalben". „Zur Erholung", wie der Meister sich ausdrückt.

W. M.

## Industrie und Technik.

**Rückgang der Goldproduktion.** Zum erstenmal seit 28 Jahren ist in der Goldproduktion der Welt — die Jahre des Südafrikanischen Krieges naturgemäß ausgenommen — ein nicht unbedeutender Rückgang zu verzeichnen. Seit dem Jahre 1885, da die Goldproduktion der Erde rund 400 Millionen Mark erreichte, ist die goldene Ernte regelmäßig gestiegen und erreichte 1908 gegen 1850 Millionen. Nach einigen Jahren geringerer Schwankungen hat das Jahr 1913 nun einen entschiedenen Rückgang gebracht, der sich einstweilen auf rund 50 Millionen erstreckt. Entscheidend hierfür war in erster Linie die Produktion Transvaals, die eine Abnahme von nahezu 25 Millionen brachte. Nach einer Statistik des „Engineering and Mining Journal" verzeichnen jedoch auch die Vereinigten Staaten eine Produktionsverminderung von gegen 20 Millionen, und ebenso hoch ist der Rückgang der mexikanischen Goldproduktion zu bewerten. Australien weist gegen 1912 einen Rückgang von über 12 Millionen auf, China sogar 20. Dafür bringen Kanada (gegen 11 Millionen) und Rußland (gegen 10 Millionen) Preissteigerung. Der Rückgang der Goldproduktion in Transvaal und hauptsächlich am Witwatersrand scheint mit der Schwierigkeit in der Beschaffung von Arbeitskräften zusammenzuhängen; die Einfuhr von Kulis ist bekanntlich verboten, dazu kamen Streike der weißen Arbeiterbevölkerung; der Arbeiterbestand ist von 191 000 Köpfen im Januar 1912 auf 147 000 im November des gleichen Jahres gesunken. —

## Kulturgeschichtliches.

**Was das Frauenstimmrecht vermag.** Eine imposante Bilanz der Ergebnisse, die das Frauenstimmrecht in den Vereinigten Staaten gezeitigt hat, zieht George Creel in einem umfassenden Aufsatz des „Century Magazine". 45 Jahre sind vergangen, seit der erste Staat der Neuen Welt, Whoming, den Frauen das Stimmrecht gab, und seitdem sind neun andre Staaten und ein Territorium diesem Beispiel gefolgt. Zu diesen elf Ländern werden sich aber in kürzester Zeit noch weitere gesellen; Gesetze, die das Frauenwahlrecht einführen, werden wahrscheinlich schon 1914 in Montana, Nevada und den beiden Dakota erlassen werden, und auch in den Staaten Neuyork, New Jersey und Jowa ist die Einführung des weiblichen Stimmrechts nur noch eine Frage der Zeit. Die Erfahrungen, die man während der vier Jahrzehnte in den einzelnen Staaten mit den Frauen als Wähler gemacht hat, gipfeln alle in der Tatsache, daß die Frau in der Politik für den Fortschritt eintritt. Sie ist leicht für das Neue begeistert, und natürlich hat sie, sobald sie auf die Gesetzgebung Einfluß gewann, ihre soziale Stellung verbessert und ist allen Uebergriffen gegen Frauen und Kinder entgegengetreten. In Kolorado, wo die Frauen seit mehr als 20 Jahren wählen, haben sie bewirkt, daß die soziale Fürsorge in diesem Lande weiter gediehen ist als in allen übrigen Staaten Amerikas. Auf ihre Anregung hin wurden von Staats wegen Heime für Kinder eingerichtet, großartige Erziehungsinstitute wurden geschaffen, Jugendgerichtshöfe eingesetzt und das Schutzalter für Mädchen auf 18 Jahre bestimmt. In Kalifornien und andern Staaten hat das weibliche Geschlecht einen erbitterten Kampf gegen alles Laster geführt, ohne Rücksicht auf irgendwelche geschäftlichen Vorteile. Die Frauen setzten die Schließung zahlreicher Vergnügungslokale durch, und als man ihnen entgegenhielt, daß das Geschäft dadurch geschädigt werde,

IVO PUHONNÝ.

## Ein Sprung in's Ungewisse

ist es wahrlich **nicht**, wenn Sie

**statt Butter**
**Dr. Schlinck's Palmona,**

die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken — außer in Ihrer Haushaltungskasse.

---

Erstes Kredithaus am Platze

# Möbel auf Kredit

Kredit auch nach auswärts Kleine Anzahlung

**Möbel**
1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleiderschrank
1 Tisch, 4 Stühle
1 Spiegel
1 Küchenbüfett
1 Küchentisch
2 Küchenstühle
von 15 Mk. Anzahl. an
Wochenrate 1.50 Mk.

**Möbel**
2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Kleiderschrank
1 Sofa
1 Tisch, 4 Stühle
1 Pfeilerschrank
1 Spiegel
1 Küchenbüfett
1 Küchentisch
2 Küchenstühle
von 25 Mk. Anzahl. an
Wochenrate 2.00 Mk.

**Möbel**
2 Bettstellen
2 Matratzen
1 Waschtoilette
1 Kleiderschrank
1 Vertiko, 1 Sofa
1 Pfeilerschrank
1 Spiegel
6 Stühle
1 Sofatisch
1 Küchenbüfett
1 Küchentisch
2 Küchenstühle
von 35 Mk. Anzahl. an
Wochenrate 3.00 Mk.

**Möbel**
1 Kleiderschrank
1 mod. Vertiko
1 mod. Divan
1 Sofatisch oder Ausziehtisch
1 Trumeau
6 Stühle
2 engl. Bettstellen
2 Fass.-Matratzen
1 Waschtoilette
1 kompl. Küche m. Messingvergl.
von 50 Mk. Anzahl. an
Wochenrate 4.00 Mk.

an jeder-mann Bequeme Abzahlung

**Kompl. Brautausstattungen** von 250 bis 5000 Mark.
Komplette Wohnzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, einzelne Möbel bei kleinster Anzahlung.

**Anzüge**
für Herren, Burschen und Knaben
**Konfirmanden-Anzüge**
Anzahlung 3, 5, 8, 10, 12, 15 Mk.
Wochenrate von 1.00 Mk. an

**Damen-Kostüme**
Paletots, Röcke
Manufakturwaren i. gr. Ausw.
Herren- und Damen-Schuhe
Anzahlung 3, 5, 8, 10, 12 Mark
Wochenrate von 1.00 Mk. an

Klapp- u. Kinderwagen, Wand- u. Taschenuhren bei kleinst. Anzahl.

Aeltestes Möbel- und Waren-Kredithaus am Platze. — Gegründet 1872.

# A. Friedländer

Magdeburg, Breiteweg 118, 1 Treppe. 294
Alte Kunden und Beamte ohne Anzahlung.

Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

---

963

# Möbel Möbel

Große Auswahl in
Salons, Herrenzimmern, Speisezimmern, Schlafzimmern, Küchen, bürgerl. Wohnungseinrichtungen
Billigste Preise!
— Eigne Tischlerei und Polsterwerkstatt. —
Längste Garantie. Transport frei.

# Wilhelm Vahle

Magdb.-Sudenburg, nur Halberstädter Str. 40.

---

**Freie Volksbühne Magdeburg.** 906

Donnerstag den 26. März
im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz, erste Vorstellung für den Bezirk Neustadt:

**Staatsanwalt Alexander**

Schauspiel in 4 Aufzügen von Karl Schüler.
Saalöffnung abends 7 Uhr. Anfang 8½ Uhr.

---

**Arbeiter**

kauft eure Garderobe beim Fachmann, der Garantie leistet für guten Sitz und Haltbarkeit. Dies finden Sie bei

**Ernst Borchers Neustadt**
Lübecker Straße 30a.

---

**ZENTRAL-THEATER**

Nur noch 6 Tage

Gastspiel

**Reutter**

---

**Fürstenhof-Theater**

Eing. a. Prälatenstr.
**Der Silberkönig.**
(2. Teil). 779
1. Akt: Die Begegn. 2. Akt: Die Entführung. 3. Akt: Der Brandstifter. 4. Akt: Die neue Wärterin. 5. Akt: Die Liebe siegt. 6. Akt: Hagers Geständnis. 7. Akt: Gesühnt. Vorh. noch extra d. n. el. Spez.-Spectal. Bsgl. geh.

---

**Stadttheater**

Donnerstag den 26. März
**Marie**
oder
**Die Tochter des Regiments**
Hierauf
**Faschingstreiben.**

---

**Stephanshallen**

— Dir. Rich. Franerz. —
Abends 8 Uhr 900
**Varieté-Vorstellung.**
Streng gesiebtes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

---

Morgen Freitag:
**Letzte Vorstellung!**

**Circus**

E. Blumenfeld Wwe., Guhrau.
8½ Heute und morgen 8½
Die beiden letzten Vorstellungen
16 Attraktionen 16
darunter
4 Geschw. Blumenfeld 4
best. Reitakt d. Gegenw.
Gerhardi Mohrs
Sprung über 2 Droschken.
3 Tigergrazien 3

---

**Burg** Schartauer Straße 4 **Burg**

Schartauer Str. 4

**Schulmappen**
**eignes bestes Fabrikat**
empfiehlt 1158
**Fritz Buchschatz** Schartauer Straße 4
im Hause des Gastwirts Herrn Chemnitz.

Schartauer Str. 4

---

**Ansichtspostkarten** empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

---

**Glückwunschkarten**
zur 781
**Konfirmation**
**Jugendweihe**
**Kommunion**
in großer Auswahl!
Buchkarten von 3 Pfg. an.
**Ad. Breßler, Jakobstr. 6**
Buchhandlung und Antiquariat, Papier- und Schreibwaren.

---

Burg. 908 Burg.
**Zöpfe!**
3, 4, 5 bis 10 Mark.
**Paul Thiele, Burg**
Schartauer Straße 35.

---

Burg! Billige Burg!
**Fleisch-Offerte!**
Ich schlachte heute vier Schweine u. verkaufe Freitag u. Sonnabend
Fleisch . . . . . Pfund 70 ₰
Schinken, Karbonade u. Nacken . . . . Pfund 75 ₰
ff. Hausschlachte-Wurstwaren Pfund 70 ₰ 918
ff. Knoblauchw. u. Pökelfleisch
Gallas, Bruckstraße 18.

---

**Wilhelm-Theater**

Donnerstag und folgende Tage
Der große Schlager!
**Wie einst im Mai.**
Sonntag, 29. März, nachmittags
**Der Frechling.**
Montag den 30. März
Benefiz für das gesamte Chorpersonal
Neu einstudiert:
**Der Obersteiger**
Martin, Obersteiger Fr. Fiedler.
Komtesse Fichtenau Lola Karoln.
Fr. Friederich Paul Stamwa.

---

**Réunion**
CIGARETTEN

Vineta 8^b . . . 2 ₰ Allons . . . . 4 ₰
Clematis . . . 3 ₰ Sternenbanner 5 ₰

---

**Kathreiners Malzkaffee schmeckt gut, ist gesund und — billig.**
**20 Tassen nur 10 Pfennig.**

---

**Pfand-Versteigerung.**

Am Freitag den 3. April, von vormittags 9 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokal

**Kl. Junkerstraße 2, ptr.,**

die im Monat Juni 1913 verpfändeten bzw. erneuerten und bereits verfallenen

**sub Nr. 87380 bis 90232**

meines Pfandbuches verzeichneten Gegenstände durch den vereideten Auktionator Herrn **Biesenthal** öffentlich meistbietend versteigert werden.

**M. Grimmig.**

Erneuerungen nur bis Donnerstag den 2. April, nachmittags 2 Uhr. 1157

---

**Teppiche**

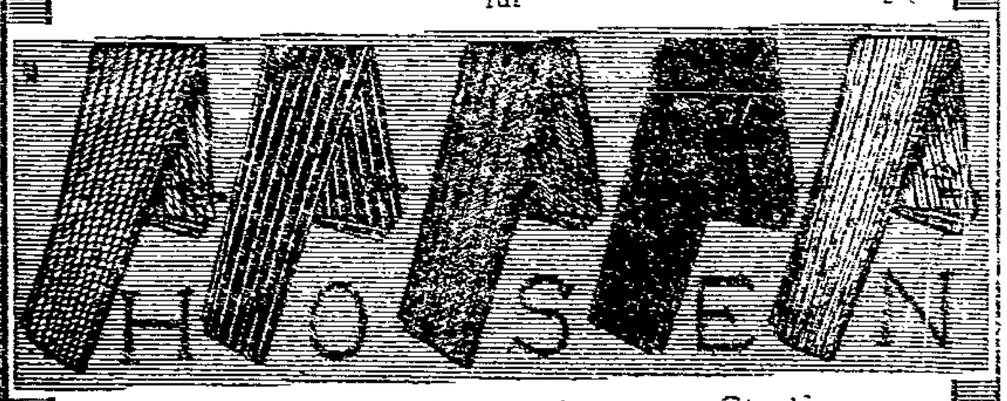
in sämtl. Farben, darunter zurückgesetzte mit kleinen Webefehlern, fast für die Hälfte, schon von 9 Mark an. 956
**Jakobstr. 17, 1. Etage.**

---

Kaufe 959
**Kanarienhähne**
und -weibchen.
Bezahle Hähne mit 4 bis 6 Mark, je nach Gesang.
**Jos. Tischler, Annastr. 25.**

---

**Aussergewöhnlich billige Preise**
für 290




denkbar größte Auswahl, neuste Streifenmuster, moderner Schnitt, mit und ohne :: Umschlag, gute reelle Qualitäten :::

| 14.00 | 11.25 | 9.25 | 7.75 | 6.20 | 5.20 | 3.85 | 2.85 bis 1.60 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|

Kaufhaus
# Adolph Michaelis
**Ratswageplatz 1 u. 2, an der Fontäne.**

Preiswertes Angebot für den Osterbedarf und für Konfirmanden.

# BILLIGE LEDER-SCHUHWAREN

## KINDER-STIEFEL

**Kinder-Stiefel**
Größe 18 bis 22 Paar
1.85 1.65 95 ₰

**Kinder-Stiefel**
aparte Farben Größe 22 bis 26 Paar
5.95 4.75 3.45 2.50

**Mädchen-Stiefel**
schwarz u. braun, Lackkappe, Derbyschnitt
27 bis 30 Paar 6.95 5.75
31 bis 35 Paar 7.50 6.75

**Damen-Halbschuhe** Chromkid, Derby, Lackkappe, Prefzfalten, braun und schwarz . . . . Paar **6.50**

**Damen-Stiefel** Chromkid. mit Lackkappe. Derbyschnitt, Prefzfalten, schwarz . . . . Paar **6.50**

**Damen-Halbschuhe** Chevreau, 4 Knöpfe, mit und ohne Lackkappe, braun und schwarz . . Paar **8.50**

**Damen-Halbschuhe** Chevreau, Derbyschnitt, mit und ohne Lackkappe, schwarz und braun . Paar **8.50**

**Damen-Stiefel** Chevreau, Derbyschnitt, mit und ohne Lackkappe. Prefzfalten, schwarz und braun . . . . . Paar **8.50**

**Herren-Stiefel** Chromkid. Derbyschnitt . . . . . Paar **6.50**

**Herren-Stiefel** Chromkid. Derbyschnitt, mit Lackkappe und Prefzfalten . . . . . Paar **8.50**

## Konfirmanden-STIEFEL

**Knaben-Rofzleder-Stiefel**
Paar **6.50**

**Knaben-Rindbox-Stiefel**
Derbyschnitt, Prefzfalten
Paar **8.50**

**Knaben-Chromkid-Stiefel**
Derby, mit Lackkappe und Prefzfalten
Paar **8.50**

# GEBR. BARASCH

---

**Salbke.** 778 **Salbke.**
Empfehle mein reichhaltiges Lager in
**Damen- und Kinder-Hüten**
zu unsern billigen Preisen.
**Aufarbeitungen schnellstens und billigst.**
**Neu aufgenommen:**
Korsetts, Unterröcke, Blusen in Wolle, Schürzen und Barsch von 1.50 Mk. an bis zu den eleganteren.
**Marg. Herrmann, Alt-Salbke 2.**

---

**Gelegenheitskauf!**
**Muster-Damenhandtäschchen**
offerieren spottbillig 765
**Eberding & Heiland,**
Taschen- und Koffer-Fabrik, Große Münzstraße 1a. H. pt.

---

**Schuhwaren!**
große Posten, spottbillig!
Herren-Schnürstiefel . . 4.75
Herren-Zugstiefel . . . . 4.75
Herren-Schnallenstiefel 4.75
Kinder-Schnürstiefel
Nr. 31—35 3.75
Nr. 27—30 3.25
Damen-Socken, Paar . . 1.00
Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe . . . . . 4.75
Herren-Schnürstiefel mit Lackkappe, mahne Form 6.50
Konfirmanden-Schnürstiefel mit u. ohne Lackk., von 4.75 an
Sämtliche Filzsachen zum Einkaufspreis!
Militär-Schnürstiefel . 7.50
und -Schaftstiefel . . 8.90
in großer Auswahl
zu billigsten Preisen
**M. Lucke**
Altes Brückstor 2
vis-à-vis Wilhelm-Theater.
Telephon 3576. 964

---

**Anzüge und Ulster**
schon von 10 Mk. an,
zurückgesetzte spottbillig, fast für die Hälfte. 665
**Jakobstraße 17, I.**

---

**Schulbücher**
sowie Bücher aller Art kauft
Ad. Dreßler, Buchhdlg., Jakobstr. 6.

---

**Fahrräder**
gebraucht und neu, billig zu verkaufen. **Max Isecke,**
Steinweg Straße 10. 773

---

**Danksagung.**
Allen, welche den Sarg unserer viel zu früh von uns geschiedenen unvergeßlichen Tochter
**Lieschen**
so reich mit Kränzen schmückten sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. Auch Dank den Mitbewohnern des Hauses Kanstr. Hamburgstraße 25, insbesondere Herrn Pastor Görnemann für seine mahnenden Worte in der Kapelle und am Grabe.
**Familie Otto Führmann.**

---

**Spieldose** zu verk. Lübecker Straße 90a, H.pt.

---

**Danksagung.**
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank. 776
**Gebrüder Dähms**
nebst Schwester.

---

**M. T. 41. Br. herzl. Gruß.**

Am Sonntag abend um 10¼ Uhr starb unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Arbeiter
**August Richter**
nach kurzem Leiden im 62. Lebensjahr. Um stilles Beileid bitten 772
Die trauernd. Hinterbliebenen
**Familie Enke.**
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.
Etwaige Kranzspenden nach Hohe Straße 26 erbeten.

---

**Heute Donnerstag: Sensationelles Angebot!**
Nur soweit Vorrat. Nur soweit Vorrat.
**3 selten billige Gelegenheitskäufe!**

Ein Posten Stores weiß und creme, feine Stickereien . . . . Stück 1.10

Ein Posten Engl. Kattun **Künstler-Gardinen** 2 Schals, 1 Unterbehang weiß und creme Gardine 2.90

Ein Posten Allover-Tüll **Künstler-Gardinen** 2 Schals, 1 Unterbehang, creme mit Schwalbenfeder Gardine 3.25

**Nur Freitag und Sonnabend!** 1199
**Neu eingetroffen! Fabrik-Muster-Reste**
Große Posten **Kleiderstoffe**, Cheviots u. Cheviot-Fantasie mit Seide in einigen Gebinden, darunter **schwarze und marine Cheviotstoffe**, ohne Futter und Einlagen, zum Ausfinden.
**nur ganzer Mtr.** lowell Vorrat. 50 40 30 25 10 mm 5 ₰.
Große Posten **Fabrik-Wäschereste und Reinbschürze**, darunter 130 140 cm breite Stoffe mit **marine und schwarze Cheviotstoffe**, passend für Kinder-Sommerkleider, Frauenröcke, Kostümröcke, ohne Futter u. Einlagen.
**nur ganzer Mtr.** lowell Vorrat. 2.60 2.00 1.50 1.00 50 ₰
**Isidor Gabbe** Breiteweg 173
1 Treppe, gegenüber der Berliner Straße.

---

**Trauer-Hüte**
Trauerkleider, Trauerblusen,
Trauerschleier, Handschuhe etc.
Anfertigung von Trauerkleidern in 24 Stunden
**Lange & Münzer**
Breiteweg 51, 51a, 52.

Wird also eine Wohnung zum Jahrespreis gemietet, so ist die Kündigung vierteljährlich, auch wenn die Mietzahlung monatlich erfolgt. Wird jedoch die Wohnung zum Monatspreis gemietet, so ist auch die Kündigung eine monatliche. Diese gesetzlichen Bestimmungen treten selbstverständlich nur in Kraft, wenn keine andern Vereinbarungen getroffen sind.

Der Mietzins ist eine Bringschuld, das heißt, der Mieter muß den Mietzins in die Wohnung des Vermieters bringen, und zwar am Ende des Monats bzw. des Quartals. Diese Gesetzesbestimmung wird jedoch nur sehr wenig zur Anwendung kommen, da unsre Hausbesitzer fast durchgängig die Miete im voraus verlangen. Auch über die Räumung der Wohnung sind sich viele Arbeiter nicht klar. Fast allgemein wird angenommen, daß die Wohnung bis zum 3. des folgenden Monats geräumt werden muß. Dieses ist jedoch falsch. Die Wohnung ist bis zum Schlusse des Monats gemietet, an dem die Kündigungsfrist abläuft. Da also am 31. März die Kündigungsfrist zu Ende ist, muß die Räumung am 1. April, und zwar im Laufe des Vormittags, erfolgen. Für den durch die verspätete Räumung etwa entstehenden Schaden hat der Mieter aufzukommen. Es kann also nur geraten werden, die Wohnung rechtzeitig zu räumen, zumal der Hauswirt weniger Schaden erleidet als der am Einziehen gehinderte neue Mieter. Jede Veränderung im Mietvertrag kann nur unter Einhaltung der Kündigungsfrist geschehen. Eine Steigerung des Mietzinses kann also bei vierteljährlicher Kündigung nur dann eintreten, wenn sie ein Vierteljahr vorher bekanntgegeben wurde.

Ohne Einhaltung der Kündigungsfrist kann der Mieter nur ausziehen, wenn die Wohnung gesundheitsschädlich ist. Gleichgültig ist es, ob der Mieter dieses beim Abschluß des Mietvertrags gewußt hat oder nicht. Bei sonstigen Mängeln ist dem Vermieter eine angemessene Frist zur Abstellung des Schadens zu gewähren. Wird in der angegebenen Zeit der Uebelstand nicht beseitigt, dann kann der Mieter diesen auf Kosten des Vermieters beseitigen lassen und Schadenersatz verlangen. Die entstehenden Kosten können vom Mietzins gekürzt werden, wenn im Mietvertrag nicht das Gegenteil vereinbart ist.

---

— **Von der Gartenstadt-Kolonie „Reform".** Kürzlich tagte in der „Wilhelmshöhe" die ordentliche Generalversammlung der Genossenschaft. Im Geschäftsbericht wurde eingangs betont, daß die Genossenschaft ihr Ziel, auch dem Mieter der Kleinwohnung das Einfamilienhaus mit dem Hausgarten zugänglich zu machen, erreicht hat. Die Wohnungsmieten brauchen den Vergleich mit der gleichen Wohnung im Mehrfamilien-Miethaus durchaus nicht zu scheuen. 49 Einfamilienhäuser in acht Gruppen aneinandergereiht sind jetzt auf der Siedlung bewohnt. Weitere 30 sind im Herbst in Angriff genommen und werden zum 1. April 1914 bezogen. Die Mieten der bewohnten Häuser betragen je einmal 246, 250 und 258 Mark, zwölfmal 260 Mk., achtmal 270 Mark, zwölfmal 276 Mark, zweimal 290 Mark, achtmal 300 Mark, zweimal 305 Mark, viermal 320 Mark. Zu jeder Wohnung gehören im Durchschnitt zirka 200 Quadratmeter Gartenland. Die Gartenpacht ist in dem Mietpreis nicht mit einbegriffen, da ja der Garten bei verständnisvoller Bewirtschaftung dem Mieter noch einen kleinen Nutzen bringt.

Die Wohnungen haben folgende Räume:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 Stube, | 1 Kammer | und Küche, | 15 | Wohnungen |
| 1 „ | 2 Kammern | „ „ | 30 | „ |
| 1 „ | 3 „ | „ „ | 4 | „ |

Zu jeder Wohnung gehört außerdem neben Boden und Keller noch eine geräumige Waschküche, die in Verbindung von Waschkessel und Badewanne nur jedem Mieter eine praktische Badeeinrichtung enthält. Nachdem in der letzten Bauperiode zur ganzen Unterkellerung der Häuser übergegangen worden ist, unterscheiden die hellen, luftigen Kellerräume an Größe die Keller der Mehrfamilien-Miethäuser erst recht um ein beträchtliches. Dies ist ebenfalls bei den Böden der Fall.

Ein kleinerer Stallanbau, der zu jeder Wohnung gehört, gestattet dem Mieter die Haltung von Kleinvieh und schafft dadurch die Möglichkeit der vorteilhaften Verwendung der Küchen- und Gartenabfälle. Der Wasseranschluß erfolgte im August vorigen Jahres. Der Anschluß an das städtische Kanalnetz steht unmittelbar bevor. Die Zuführung von Gas steht ebenfalls in nächster Zeit zu erwarten. Von dem umfangreichen Grundbesitz wird zunächst die Hälfte nach dem Fort 2 (Leipziger Straße) zu, bebaut. Von der Landes-Versicherungsanstalt wurden im letzten Jahre 200 000 Mark zur Verfügung gestellt und verbaut. — Die Mitgliederzahl der Genossenschaft beträgt gegenwärtig 337. Die Bilanz zeigt 503 790,56 Mark auf. Aus Mitgliederkreisen wurden bisher aufgebracht an Einzahlungen auf das Geschäftsguthaben 46 559,94 Mark, auf Schuldverschreibungen 22 700,00 Mark auf Darlehen und zweite Hypotheken 27 650,75 Mark, an Sparein-lagen 1064,97 Mark, insgesamt 96 975,69 Mark. Diese Summe hat inzwischen den Betrag von 100 000 Mark überschritten.

Es wurde beschlossen, auf das Geschäftsguthaben eine Dividende von 3 Prozent zu zahlen. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt und das ausscheidende Vorstandsmitglied wiedergewählt. In den Aufsichtsrat wurden vier Mitglieder wieder resp. neugewählt. Nach Erklärung der neuen Bauplätze und Besprechung kleiner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. —

— **Neufestsetzung der Straßenkosteneinheitssätze.** Nach § 3 des Ortsstatuts betreffend die Anlegung und Verbreiterung von Straßen und Plätzen in der Stadt Magdeburg sind bei der Anlage einer neuen Straße, bei der Umwandlung eines nicht regulierten Weges oder einer Landstraße in eine bebauungsfähige Straße die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke, sobald auf denselben an der Straße Gebäude errichtet werden, verpflichtet, die für die Freilegung, erste Einrichtung, Pflasterung, die unterirdische Entwässerung und für die Beleuchtungsvorrichtung sowie für die fünfjährige Unterhaltung dieser Anlagen entstehenden Kosten zu erstatten. Die hierfür gültigen Einheitssätze gelten seit dem Rechnungsjahr 1907. Sie bedürfen nach einer Vorlage des Magistrats, weil die Materialpreise und Arbeitslöhne gestiegen sind, unbedingt einer neuen Festsetzung. Die jetzt gültigen Einheitssätze sind aufgestellt für Straßenbreiten von 10, 11 1/10, 12, 15, 16, 18, 20, 22, 24 und 26 Metern. Bei Straßen, welche breiter als 26 Meter sind, konnten nach § 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 nur die Kosten einer 26 Meter breiten Straße den Anliegern in Rechnung gelegt werden. Bei der neuen Festsetzung der Straßenkosten sind diese Straßenbreiten beibehalten mit Ausnahme der Breite von 11 1/10 Meter, welche weggelassen ist, weil dieses Maß noch aus dem alten Fußmaß hervorgegangen ist und jetzt bei neu anzulegenden Straßen nicht mehr gewählt wird. Die seit dem Jahre 1907 gültigen Straßenkosteneinheitssätze sind außerdem unter der Voraussetzung aufgestellt, daß die Bürgersteige, welche mit Granitbordsteinen von 30 Zentimeter Breite gegen den Fahrdamm abgegrenzt werden, stets mit Mosaikpflaster befestigt werden. Bei der neuen Berechnung sind bei 10- und 12 Meter breiten Straßen ebenfalls Bürgersteigbefestigungen mit Mosaikpflaster zugrunde gelegt, dagegen bei Straßenbreiten von 15 bis 26 Meter Breite sind Zementplattenbeläge im Bürgersteig vorgesehen. Bei der Neufestsetzung der Straßenkosteneinheitssätze auf Grundlage einer Erhöhung der Sätze von 8 bis 10 Prozent pro laufende Meter Straße sind im allgemeinen lediglich die jetzt zu zahlenden Materialpreise und Löhne als maßgebend angenommen und ist nicht etwa schon auf eine in den nächsten Jahren eintretende Steigerung der Materialpreise und Arbeitslöhne Rücksicht genommen worden. Der Einheitssatz für die Beleuchtung soll von 14 auf 16 Mark erhöht werden, während der bisherige Einheitssatz für die Entwässerung von 80 Mark beibehalten werden soll. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, sich damit einverstanden zu erklären, daß die in der Anlage festgestellten Straßenkosteneinheitssätze vom 1. April 1914 an bei der Einziehung von Straßenherstellungsgeldern zugrunde gelegt werden. —

— **Brand in der Drogerie von Hennenberg u. Ko.** Am Dienstag nachmittag um 3 3/4 Uhr wurden die Bewohner der Wilhelmstraße durch eine gewaltige Explosion erschreckt. Gleich danach stiegen aus dem Grundstück Nr. 19, worin sich das große Lager und die Drogerie der Firma Hennenberg u. Ko. befindet, dicke schwarze Rauchwolken empor. In wenigen Sekunden war der Löschzug 1 zur Stelle, der mündlich und telephonisch gerufen worden war.

In dem Laboratorium der Firma, das sich hinter dem Laden im Erdgeschoß befindet, waren zwei Arbeiterinnen damit beschäftigt gewesen, Bohnerwachs zu kochen. Hierbei hatten sich Terpentindämpfe entzündet, wobei alle im Raume befindlichen leicht brennbaren Materialien in Brand gerieten. Die starken Stichflammen schlugen sofort auch in die vorderen Lagerräume sowie in das Ladengeschäft und entzündeten auch dort alles Erreichbare wie Oele, Fette, Verbandmaterialien usw. Wie in einem Schornstein rasten die Flammen von den parterre gelegenen Räumen im Hofe in die Höhe, schwarze Rauchwolken wälzten sich über die Dächer und quollen aus dem bei der Explosion zertrümmerten Schaufenster hervor.

Die Feuerwehr fand sich einer außerordentlich schwierigen Situation gegenüber, besonders, da angeblich in den Lagerräumen noch Personen zurückgeblieben sein sollten. Es waren dies der Maschinist Kada und die Arbeiterinnen Martha Kalweit und Renate Schröder, die sämtlich Brandwunden im Gesicht und an den Armen erlitten und nach Anlegung von Notverbänden nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht wurden.

Mit vier Rohren wurde das Feuer energisch angegriffen und gelang es so, dasselbe auf seinen Herd zu beschränken. Der sofort nach der Brandstelle beorderte Zug 3 brauchte nicht mehr einzugreifen. Das Kontor- und Ladenpersonal kam mit dem Schrecken davon, ebenso eine im Hofgebäude wohnende Wöchnerin.

Die Entstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt, da bei der genannten Firma das Kochen der Bohnermasse nur durch heißen Dampf geschieht. Die Ablöschungs- und Aufräumungsarbeiten zogen sich bis nach 6 Uhr abends hin. Trotz des bedeutenden Schadens ist der Geschäftsbetrieb nicht gestört. —

× **Gestohlen** wurden in einem Arbeiterraum in der Schoenebeckstraße aus der Tasche eines Jackets 120 Mark in Gold; vom Hofe des Grundstücks Hasselbachstraße Nr. 6 ein Fahrrad „Parade 5" (Fabriknummer 479692); aus einem Stalle eines Grundstücks in der Königsborner Straße ein Hahn und 13 Hühner. —

× **Ein Fahrraddieb erwischt.** In Haft genommen wurde: der Barbier Kurt Hennecke von hier, der aus dem Flure des Hauses Neuer Weg Nr. 8 ein Fahrrad „Brandenburg", aus dem Fahrräderaufbewahrungsraum im Sparkassengebäude ein Fahrrad und vom Hofe des Grundstücks Breiter Weg Nr. 103 ein Fahrrad „Asdur" gestohlen hat. Ferner hat er am 18. d. M. aus dem Wilhelmsbad in der Spielgartenstraße ein Fahrrad gestohlen. Dieser Diebstahl ist bei der Kriminalpolizei nicht zur Anzeige gekommen, und wird der Bestohlene ersucht, sich schleunigst bei derselben zu melden. —

× **In Haft genommen** wurden der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Kunzinkel und der Maurer Emil Hoppe von hier, die dringend verdächtig sind, aus einem verschlossenen Stalle an der Insleberner Straße acht Hühner und zehn Kaninchen gestohlen und zu der gleichfalls festgenommenen Witwe Anna B. gebracht zu haben, die vermutlich den Verkauf besorgt hat; die Arbeiter Gustav Lemrich und Max Görnke, die als die Diebe ermittelt sind, die von einem Lagerplatz in der Lüneburger Straße einen Rammbär gestohlen haben, der wieder herbeigeschafft ist. —

---

## Konzerte, Theater rc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Stadttheater.** Am Freitag wird Giacomo Meyerbeers große Oper „Die Afrikanerin" gegeben werden. Wie die Presse schon bei ihrer Erstaufführung in dieser Saison äußerst lobend hervorhob, wurde das für die Pathetik in der Opernmusik bahnbrechende Werk in einer Aufmachung herausgebracht, die auch den strengen Kunstrichter befriedigen mußte. Es darf daher auch bei der jetzigen Wiederholung auf Anerkennung der Kunstleistung durch einen erhöhten Besuch gerechnet werden. Am Sonnabend findet das erste Gastspiel von Frau Käthe Frank-Witt in der Titelrolle des Sardouschen Schauspiels „Madame Sans-Gêne" statt. Das Interesse des Besuchers dürfte auch durch den Umstand in Anspruch genommen werden, als an Stelle des aus dem Enziemöle geretteten Herrn Jsailovits Herr Direktor Vogeler die Rolle des Napoleon spielen wird. Die Regie führt gleichfalls Herr Direktor Vogeler. Schülerkarten haben keine Gültigkeit. Das für das zweite Gastspiel Frau Käthe Frank-Witt (Montag) ausgewählte moderne Schauspiel „Frauen" ist bekanntlich von dem Autor Franz Adam Beyerlein, dem Verfasser vom „Zapfenstreich" usw., eigens für unsern Star geschrieben, welche in dem Stücke die Rolle der Hella Wolten spielen wird. Dadurch ist das Schauspiel zu einem literarischen Ereignis geworden. —

* **Zentraltheater.** Im Magdeburger Zentraltheater beginnt demnächst die Piccolo Company ein kurzes Gastspiel. Diese aus über 25 Personen bestehende Gesellschaft war die Sensation des Coliseum-Hauses in London. Nur nach langwierigen Verhandlungen und unter Uebernahme erheblicher pekuniärer Aufwendungen war es Herrn Direktor Leigen möglich, die Gesellschaft für hier zu verpflichten, welche in Deutschland nur im Mollino-Theater zu Hannover und im „Wintergarten" in Berlin auftrat; diesen beiden Engagements wird sich nur dasjenige in Magdeburg anreihen. Nach Ablauf des hiesigen Vertrags begibt sich die Piccolo Company wieder nach Amerika zurück, wohin sie glänzende Kontrakte rufen. —

* **Zirkus C. Blumenfeld Wwe.** hatte auch in den ersten Tagen der letzten Woche seines hiesigen Gastspiels vollbesetzte Häuser zu verzeichnen, indem die Massen der Besucher auch diesmal wieder den bewährten Attraktionen der großen Zirkusgesellschaft einen begeisterten Empfang bereiteten. Vor allem war es wieder Gerhardi Mohr, der sich mit recht König aller Springer nennt, welchem das Hauptinteresse der Besucher galt. Wer Gerhardi Mohr und die übrigen Attraktionen Blumenfelds noch sehen will, muß sich beeilen, da die Abschiedsvorstellung unwiderruflich diesen Freitag stattfindet. —

---

# Letzte Nachrichten.

### Die Rebellion der Offiziere.

**Wb. London, 25. März. Die „Times" meldet aus Dublin: Die Verhandlungen der Offiziere mit dem Kriegsministerium verliefen sehr stürmisch. Feldmarschall French erklärte ihnen, daß ihre Handlungsweise die schärfste Strafe verdiene. Erst das Dazwischentreten von Lord Roberts wirkte besänftigend. Zum Schluß unterschrieb French ein von den Offizieren aufgesetztes Schriftstück, in dem er bestätigt, daß die Offiziere keinen Befehl erhalten würden, gegen Ulster zu kämpfen oder Homerule mit Gewalt durchzusetzen, und daß sie dies den andern Offizieren mitteilen dürfen. —**

Wb. London, 25. März. Gestern abend kam es in Belfast zu einem Zusammenstoß zwischen Unionisten und Nationalisten. Die Menge warf mit Steinen und feuerte mit Revolvern. Die Polizei schritt ein und trieb die Menge auseinander.

---

**Wb. Köpenick, 25. März. Nach amtlichen Feststellungen sind bei dem Unfall des Spindlerschen Fährboots von den 19 Insassen acht ertrunken, sieben Arbeiterinnen und der Bootsführer. Von den elf Geretteten befinden sich zwei im Krankenhaus. (Siehe den Artikel in der 1. Beilage.)**

Wb. Paris, 25. März. Im gestrigen Verhör erklärte Frau Caillaux nochmals, sie habe nicht die Absicht gehabt, Calmette zu töten. Sie habe ganz tief gezielt, um ihn nicht zu töten, aber Calmette habe sich gebückt und sei von den Kugeln tödlich verwundet worden. —

Wb. Verviers, 25. März. Nahe bei Lessines überfielen zwei maskierte Räuber das Gehöft des Landwirts Bayaire, ermordeten diesen durch Hammerschläge, verletzten die Ehefrau schwer und raubten 197 Frank. —

**Pc. London, 25. März. Der englische Arbeiterführer Tom Mann ist gestern in Kapstadt gelandet, ohne daß ihm von den Behörden irgendwelche Schwierigkeiten bereitet worden wären. Er erklärte, lediglich zur Fortführung der organisatorischen Arbeit der neun Deportierten gekommen zu sein.**

Wb. Mexiko, 25. März. Nach einer hier eingegangenen Meldung haben die Aufständischen zwei Stadtviertel von Torreon erobert. Der Straßenkampf dauert an. —

---

# Vereins-Kalender.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg.** Am Sonnabend den 28. März, abends 8½ Uhr, finden folgende Mitgliederversammlungen statt: Bezirk Wilhelmstadt im „Lustpark", Spielgartenstraße 10, Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn Frohme; Bezirk Fermersleben im Lokal des Herrn Stiller; Branche der Graveure im „Sachsenhof". — Am Sonntag den 29. März, vormittags 10 Uhr Branche der Heizungsmonteure im Lokal des Herrn Mollenhauer, Große Junkernstraße 17. 297

**Verband der Kupferschmiede.** Sonnabend den 28. März, abends 8½ Uhr, Vorstands- und Kommissionssitzung. 357

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.** Heute Mittwoch abends 8½ Uhr, Uebungsstunde im „Weißen Hirsch". 358

**Männer-Gesangverein Einigkeit Buckau (A.-S.-B.).** Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde bei Hehle, Thiemstraße 18. 308

**Schwimmverein Elbe.** Jeden Donnerstag Uebungsstunde: von 8 bis 9½ Uhr für Herren, von 9½ bis 10½ Uhr für Damen im Annabad, Hospitalstraße 155

**Groß-Ottersleben.** Die Sitzung der Gewerkschaftsfunktionäre findet nicht am Mittwoch, sondern am Freitag den 27. März, abends 8½ Uhr, bei der Witwe Strumpf statt. 288

**Groß-Ottersleben.** Männer-Turnverein Jahn. Am Freitag den 27. März Sitzung sämtlicher Funktionäre. Am Sonnabend den 28. März Mitgliederversammlung. 352

**Burg.** Gewerkschaftskartell. Freitag den 27. März Kartellsitzung bei Jesse, Grabenstraße. 334

**Salzwedel.** Sozialdemokratischer Wahlverein. Am Sonnabend den 28. März Parteiversammlung bei Blanz, Mittelstraße 12. 354

**Schönebeck.** Gewerkschaftskartell. Am Donnerstag den 26. März abends 8½ Uhr, Sitzung im „Bürgerhaus". 359

**Schönebeck.** Zentralverband der Zimmerer. Am Sonnabend den 28. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Haack (Bürgerhaus).

---

# Wettervorhersage.

Donnerstag den 26. März: Trübe, mild, Regen. —

---

**Hinweis.** Heute liegt für Buckau und Umgegend ein Prospekt der Firma Gerson Herzberg u. Söhne bei. —

---

# Aus dem Geschäftsverkehr.

# GEBR. BARASCH

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

## BILLIGE LEBENSMITTEL

Soweit Vorrat!

**Blumenkohl**
Kopf
5 10 15 ₰

**Apfelsinen**
Dutzend
20 30 40 ₰

**Blutapfelsinen**
Dutzend
35 50 65 ₰

**Bananen**
Pfund 24 ₰

**Ananas**
Pfund 75 ₰

**Feigen-Bananen** Pfund 50 ₰

### Wurstwaren

| | |
|---|---|
| Frische Leberwurst | Pfd. 60 ₰ |
| Frische Rotwurst | Pfd. 55 ₰ |
| Landleberwurst | Pfd. 95 ₰ |
| Landrotwurst | Pfd. 95 ₰ |
| Zervelatwurst und Salami | Pfd. 1.25 |
| Echte Stettiner Teewurst | Pfd. 1.35 |
| Thüringer Bratwurst | Pfd. 1.20 |
| Nufzschinken, in gz. u. ½ St. | Pfd. 1.30 |

### Konserven

Musterdosen zur Ansicht

| | |
|---|---|
| Stangenspargel I | 2-Pfd.-D. 1.35 |
| Stangenspargel, mittel | 2-Pfd.-D. 1.55 |
| Bruchspargel, mittel | 2-Pfd.-D. 1.25 |
| Bruchspargel, dünn | 2-Pfd.-D. 1.00 |
| Erbsen, fein | 2-Pfd.-D. 90 ₰ |
| Gemüse-Erbsen | 2-Pfd.-D. 38 ₰ |
| Kohlrabi in Scheiben und grün | 2-Pfd.-D. 32 ₰ |
| Brech- u. Schnittbohnen | 2-Pfd.-D. 29 ₰ |

Wir empfehlen ganz besonders unsre stets frischen Sorten

**Bohnen-Kaffee**

Ein Versuch macht Sie zu unserm steten Abnehmer

Pfund
**1.15**
1.35 1.55
1.75 1.95

### Käse

| | |
|---|---|
| Emmentaler | Pfund 1.15 |
| Schweizerkäse | Pfund 95 ₰ |
| Tilsiter Käse | Pfund 85 ₰ |
| Limburger Käse | Pfund 38 ₰ |
| Romatour | Stück 30 ₰ |
| Grofzer Korbkäse | Stück 10 ₰ |
| Camembert | Schachtel 80 45 28 ₰ |
| Frühstückskäse | 4 Stück 30 ₰ |

### Konfitüren

| | |
|---|---|
| Krümel- und Nufzkrümel-Schokolade | Pfund 75 ₰ |
| Schokoladenplätzchen, glatt und bestreut | Pfund 75 ₰ |
| Bonbon-Mischung | Pfund 35 50 ₰ |
| Anisplätzchen | Pfund 55 ₰ |
| Schnittgebäck | Pfund 1.00 |
| Haushalt-Keeks | Karton 1 Pfd. 65 ₰ |
| Haushalt-Schokolade | 1 Pfd. 70 ₰ |
| Block-Schokolade | Pfd. 60 70 95 ₰ |

**Kaiser-Auszugmehl**
5-Pfund-Beutel 85 ₰

**Mischobst**
Pfund
42 ₰

Getrocknete
**Pflaumen**
Pfd. 25 35 45 ₰

**Kakao**
Pfund 70 90 ₰

**Gebr. Gerste**
Pfund
2 Pfund 25 ₰

**Zitronen**
Dutzend 40 30 ₰

Freitag einreffend **Gefrornes Geflügel**
Enten Pfd. 80 ₰ Suppenhühner 2.10–2.50

Gemischte
**Marmelade**
5-Pfund-Eimer 1.20

**Pudding-Pulver** Paket 5 ₰

---

**Gustav Mansfeld**
8 Johannisfahrtstraße 8, erster Laden links von der Kirche —
Spezialgeschäft
**Eleg. Herren- und Knabenkleidung**
**Konfirmanden-Anzüge**
15 bis 30 Mark — Eleganter Sitz
Maßanfertigung in eignen Werkstätten
**Grosses Stofflager**
nur mäßige Preise, Garantie für eleganten Sitz
**Sämtliche Berufskleidung**
— nur eigner Herstellung — 1122
Reelle Fabrikate! Beste Näharbeit!
**Hüte — Mützen — Unterzeuge**
Kulante Bedienung!

Bei meinem Pelzgeschäft führe ich während der Saison
**Damen-Putz!**
Wollen Sie, meine Damen, einen preiswerten und doch eleganten 876
**Hut**
tragen, so versäumen Sie nicht, das Putzgeschäft
**Alter Markt 32/33**
über Töpfers Butterhandlung zu besichtigen ohne Kaufzwang.
Besonders empfehle ich Konfirmanden-, Promenaden- sowie Sport- u. Trauerhüte.
Umarbeiten von Hüten übernehme zu billigsten Preisen.
**R. Sternau**
Alter Markt 32/33.

**Kleine Umzüge** werden billig ausgeführt b. Zauber, Grauen, Gerberner Str. 4

**Kleine Umzüge** werden noch angenommen. 786 Ruschke, Endelstr. 33, H. pt.

**Anzüge, Ulster, Paletots**
(auch Gehrockanzüge)
im Abonnement getragene, gut erhaltene Qualitäten, jetzt vorrätig.
**J. Büscher**
960 Kaiserstr. 23, Hof rechts.

**Kohlen-Abonnement!**
Kasten-Vertrieb

Größte Sauberkeit!
Größte Annehmlichkeit!
Beste Selbstkontrolle!
Verlangen Sie unsern Besuch!
**Gebr. Klepp Nachf., G. m. b. H.** Augsburger Straße 3 Fernspr. 192

**Für Brautpaare!**
Vollständige komplette moderne **Wohnungs-Einrichtungen** bestehend aus Zimmer, Kammer u. Küche, aus Schlafzimmer und eichl. Speisezimmer, für nur **337 Mark** zu verkaufen. Besichtigung unter Wibel erbeten bei 571
**Rheil, Möbelfabrik**
Brunnenstraße 2, Hof III.

**Küchenrichtung** wegen Geschäftsaufgabe zu verkaufen. Zu erfragen Endelstraße 33, im Geschäftsraum.

**Bilder**-Einrahmungen sauber und preiswert.
— Alle Sorten Stehrahmen — 1092
Konfirmationsbilder billig!
**Gustav Meyer, Buckau, Dorotheenstr. 10.**

**Möbel- und Polsterwaren**
881 preiswert.
**Konrad Komm**
Magdeburg-A.-N., Endelstr. 38 39.
Särge in allen Preislagen.

**Konfirmations- und Jugendweihe-Karten**
mit ausgesuchten Texten
empfiehlt die
**Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3**

**O. Kempfe**
**Tapeten**
1071
**Nr. 9 Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 9**
Grösste Auswahl! Billigste Preise!